

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

E. Härtig

Weiterbildung

5. Jg./1972

**4**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin  
Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,  
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB),  
90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16,  
E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Weiterbildung

Eine Synopse aus 15 im Auftrag des Europarats erarbeiteten Studien\*

Das gegenwärtige System der einmaligen schulischen bzw. beruflichen Ausbildung als Grundlage für ein ganzes Arbeitsleben ist den Anforderungen, die sich aus dem fortgesetzten Wandel von Wissenschaft und Technik für den einzelnen ergeben, nicht mehr gewachsen. An seine Stelle muß ein lebenslanger Lernprozeß treten. Das neue Weiterbildungskonzept reicht von der vor-schulischen Bildung bis zur Erwachsenenbildung, wobei eine Einschränkung der vorberuflichen schulischen Bildung zugunsten mehrerer Schulungsphasen im Verlauf des Arbeitslebens angestrebt wird. Das Konzept wird durch folgende Prinzipien bestimmt: praxisorientierte Zielsetzung, motivationsorientierte Methode, auf die Bedürfnisse des Lernenden bezogener Inhalt. Um jedem einzelnen ein Höchstmaß an Flexibilität im Verlauf seines Berufslebens zu sichern, müssen Ausbildungsgänge mit festen beruflichen oder allgemeinbildenden Abschlüssen durch ein Bausteinsystem ersetzt werden, das es erlaubt, aus einzelnen, in sich jedoch kohärenten Elementen individuell adäquate Bildungsgänge aufzubauen. Dieses Konzept setzt eine tiefgreifende Umgestaltung unseres Bildungssystems voraus, nicht nur der Curricula, sondern auch des ganzen Lehrbetriebs. Die Aufgliederung in Schulklassen muß überwunden und dafür den Multi-Media-Systemen ein größerer Einfluß eingeräumt werden. Selbstkontrolle und Kontrolle innerhalb der Gruppe ersetzen die Beurteilung durch den Lehrer. Der Bildungsprozeß des einzelnen wird nicht mehr durch Eliminierungsmechanismen, sondern durch Beratung gesteuert.

## Gliederung

### I. Das Bedürfnis nach neuen Bildungskonzepten

1. Einleitung: Wieviel die Zukunft den Europäern bedeutet
2. Gegenwärtig sich vollziehende und voraus-sehbare Wandlungen in der europäischen Gesellschaft
  - 2.1. Grundzüge
  - 2.2. Mittel
  - 2.3. Schlußfolgerung
3. Der fortschreitende Stand des Wissens und der Technologie
  - 3.1. Das neue Wissenskonzept: Know-how im Gegensatz zu „angesammeltem“ Wissen
  - 3.2. Bildung muß immer „up to date“ und für den einzelnen relevant sein (auf den Lernenden ausgerichtet)
  - 3.3. Die Integration beruflicher und kultureller Aspekte
  - 3.4. Die heuristische (zielorientierte) Bildung: das neue kulturelle Modell
  - 3.5. Curriculum-Entwicklung (Zielorientierung) auf der Grundlage von Forschung
  - 3.6. Curriculum-Entwicklung (Zielorientierung) auf der Grundlage individueller Bedürfnisse, wie sie in der Gemeinschaft und am Arbeitsplatz auftreten
  - 3.7. Schlußfolgerung

### II. Wie die neuen Bedürfnisse zu befriedigen sind

4. Die zugrundeliegende Philosophie
  - 4.1. Allgemeine Aussagen
  - 4.2. Fortlaufende, umfassende Langfrist-planung
  - 4.3. Relevanz der Bildung entsprechend den Lebensabschnitten
  - 4.4. Relevanz, Zentrierung auf den Lernen-den, Kosteneffizienz
  - 4.5. Relevante Bildung ist funktional, d. h. auf Motivation begründet und problemorientiert
  - 4.6. Motivationsbezogene, nicht diplom-orientierte Ausbildung
  - 4.7. Neue soziale Beziehungen; Demokrati-sierung, Mitbestimmung
5. Die organisatorischen Grundsätze
  - 5.1. Psycho-soziale Technologie
  - 5.2. Die neue Erwachsenenbildung
  - 5.3. Wachsende Relevanz durch Weiter-bildung (problemzentriert)
  - 5.4. Integration von vorberuflicher Aus-bildung und Weiterbildung
  - 5.5. Finanzierung
  - 5.6. Bildungstechnologie
  - 5.7. Allgemeine Schlußfolgerung
  - 5.8. Die Grundelemente für ein Organisa-tionsmodell

\* Übersetzung aus dem Englischen und Resümees: E. Härting. Die Titel der einzelnen Studien sind im Zusammenhang mit redaktionellen Anmerkungen zur Vorgeschichte dieser Synopse am Schluß dieses Beitrags (S. 372) aufgeführt.

## I. Das Bedürfnis nach neuen Bildungskonzepten

### 1. Einleitung: Wieviel die Zukunft den Europäern bedeutet

<i>Die Bildungslücke</i>	1.0.1. Es ist evident geworden, daß eine große Diskrepanz zwischen den Bildungserfordernissen der modernen europäischen Gesellschaft und dem traditionellen Bildungssystem besteht.
<i>Die Krise</i>	1.0.2. Diese traditionellen Bildungssysteme (gewöhnlich umfassen sie Grundschule, Sekundär- und technische sowie Hochschulstufe) wurden vor dem Hintergrund einer Gesellschaft und eines Standards an Wissen und Technologie konzipiert, der inzwischen überholt ist. Obwohl Anstrengungen zur Anpassung gemacht wurden — oftmals verbunden mit großen Kosten —, erweist sich die Input-Output-Relation dieser Systeme als mehr und mehr inadäquat, und es gibt viele wohlbekanntes Symptome für das, was man die Bildungskrise nennt.
<i>Das Kulturmodell</i>	1.0.3. Während diese Krise weltweit ist, zeigt sie auch Aspekte, die vor allem typisch für die europäische Gesellschaft sind, insofern nämlich, als sie die letzten Wurzeln europäischer Kultur, d. h. das lang etablierte europäische „Kulturmodell“, in Frage stellt; indem sie ins Herz der Sache zielt, untergräbt sie sozial und individuell die emotionale Basis unserer Lebensform.
<i>Organisation, Inhalt, Methoden</i>	1.0.4. Wenn Europa weiterhin seine Rolle in der kulturellen Entwicklung der Menschheit spielen will, muß es sich die gemeinsame Aufgabe aufbürden, tiefgreifende Veränderungen in der Organisation, im Inhalt und in den Methoden der Bildung herbeizuführen.
<i>Futurologie</i>	1.0.5. Diese Veränderungen müssen mit den Veränderungen korrespondieren, denen die Gesellschaft unterliegt, und mehr noch mit jenen, die vorhersehbar sind. Sie müssen auch den fortschreitenden Stand des Wissens und der Technologie in Rechnung stellen.

### 2. Gegenwärtig sich vollziehende und voraussehbare Wandlungen in der europäischen Gesellschaft

#### 2.1. Grundzüge

<i>Die sich wandelnde Gesellschaft (Das dynamische Prinzip)</i>	2.1.1. Die europäische Gesellschaft ist nicht mehr eine statische, hierarchische Gesellschaft; zum Ordnungsfaktor entwickelte sich deshalb ein dynamisches und pluralistisches Prinzip, das mehr auf demokratischen Prozessen als auf dogmatischer Fixierung oder auf vorgefaßten Wertstrukturen beruht <sup>1)</sup> .
<i>Mobilität</i>	2.1.2. Dies schließt wachsende Mobilität als Hauptfaktor sowohl des Fortschritts (der Kontinuität) als auch der Sicherheit ein, wovon grundsätzlich niemand ausgeschlossen werden sollte.
<i>Die Massengesellschaft (die großen Zahlen)</i>	2.1.3. Dazu gehört auch die demographische und psycho-soziologische Situation, die sich beträchtlich geändert hat, und zwar in zweierlei Hinsicht: (1) in Richtung auf immer größer werdende Bevölkerungsziffern (2) in Richtung auf eine Umkehr der Alterspyramide und eine Erweiterung des Abstandes zwischen den Generationen. Bedeutsame Konsequenzen für das Bildungswesen sind: (3) quantitativ: beträchtlich anwachsender Zugang zur Sekundär- und Hochschulbildung

<sup>1)</sup> Vgl. die Beschreibung der „sich wandelnden Gesellschaft“ im Gegensatz zur «traditionellen Gesellschaft». H. Janne: „Permanent Education, an Agent of Change“, in: Permanent Education. A Compendium of Studies Commissioned by the Council for Cultural Co-Operation. A Contribution to the United Nations' International Education Year, Strasbourg 1970, S. 13 ff.

Die nachindustrielle Gesellschaft

- (4) qualitativ: Evolution in den sozialen Beziehungen, die im besonderen tendieren zu:
- verändertem Status des Kindes (das traditionellerweise unter Bedingungen der sozialen Inferiorität gehalten wird)
  - verändertem Status des Schülers (Jugendliche werden noch immer in einem Zustand der „Schulung“ gehalten)
  - Ersatz des „Paternalismus“ durch gemeinschaftliche und gegliederte Verantwortlichkeit.

Die Lerngesellschaft (Intellektualisierung und Funktionalisierung)

#### 2.1.4.

Die rapiden Wandlungen im Arbeitskräftebedarf werden — obwohl sie im Zusammenhang mit den vorhergehenden Faktoren stehen — hauptsächlich durch die Verbreitung der Automation und das quantitative und qualitative Hineinwachsen des tertiären Sektors in ein viertes „nachindustrielles“ Stadium verursacht.

Die „informierte“ Gesellschaft

#### 2.1.5.

Während in einer ersten Phase die Arbeit hoch spezialisiert, zerlegt und bruchstückhaft geworden ist und so dem Individuum kaum eine Möglichkeit zur Arbeitszufriedenheit ließ (arbeitsorientierte Kultur), muß nun eine Veränderung in der Beziehung zwischen Arbeit, Lernen und Freizeit erwartet werden; dabei tendiert das „Lernen“ dazu, der zentrale, in seiner Bedeutung „wachsende Punkt“ zu werden, der beiden, der Arbeit und der Freizeit, Sinn geben und so beide enger miteinander verbinden könnte.

Berufe und Handwerke (alle Spezialisierungen) lösen sich so auf und werden durch eine Folge von mehr oder weniger funktionalen Tätigkeiten ersetzt.

Die Verbrauchergesellschaft

#### 2.1.6.

Diese noch nie dagewesene Notwendigkeit nach mehr und fortgesetztem Lernen besteht, weil einerseits die menschlichen Tätigkeiten sowohl mehr White-collar-Charakter annehmen (d. h. mehr Anspruch an das Abstraktionsvermögen stellen) und instabiler werden und weil auf der anderen Seite ein stetig wachsender Reichtum und Informationsfluß den Geist überflutet, statt seine Strukturierung zu bewirken. Das Ergebnis: „Mosaik-Kultur“ und weltweites „kulturelles Stammesdenken“.

Die subkulturelle Gesellschaft

#### 2.1.7.

In ähnlicher Weise wird ein verwirrender Überfluß an konkurrierenden „Gütern“ für eine stetig wachsende Zahl von „Verbrauchern“ erreichbar, wobei die Freiheit der Wahl durch „Kaufkraft“ gleichzeitig gewährt und versagt wird (Wechselbeziehung zwischen wachsender Produktion und Konsumtion).

Die organisierte „verplante“ Gesellschaft

#### 2.1.8.

Ein sozial, kulturell und wirtschaftlich weniger mobiles Element erwächst so auch als Ergebnis von Frustration oder Opposition (subkulturelle Bewegung).

Die funktionelle Gesellschaft

#### 2.1.9.

Die Monotonie des industriellen und städtischen Lebens führt zu mangelnder Vorsorge unter der (überwiegenden) Mehrheit der Menschen, die im Gegensatz steht zu dem übertriebenen Planen, das charakteristisch für „Technokraten“ ist, deren Leben beherrscht wird von Terminkalendern. Regionale Planung der sozio-kulturellen Umgebung (Kulturzentren) und Zeitplanung (kultureller Urlaub, aktive Freizeit) werden unvermeidbar.

#### 2.1.10.

Das neue Phänomen der „Massenkultur“ („Mosaik-Kultur“) ist — obwohl ideologisch vielfältig — nach seiner Zielrichtung ahistorisch und kosmopolitisch und weltweit in der Ausdehnung. In Verbindung mit dem neuen Konzept der Industrie als einem Modell funktioneller Koexistenz zersetzt und entblößt es die „Europäische Kultur“ und die Staatsmaschinerie, obwohl es nicht in sich geschlossen ist, sondern seinerseits durchzogen von nationaler, religiöser und humanistischer Kultur.

### 2.1.11.

Die immensen, durch die neuen Kommunikationstechniken eröffneten Möglichkeiten können gefährdet oder eingeschränkt werden durch

- (1) das Gefühl der Frustration, als Ergebnis einer endlosen Kette von niemals voll befriedigten Bedürfnissen und Wünschen, die durch die Verbraucherzivilisation hervorgebracht werden;
- (2) die kulturelle Mittelmäßigkeit, hervorgerufen durch Pseudorationalisierung, die ausschließlich die augenfälligen Bedürfnisse des Publikums herausgreift und sie dann zu befriedigen sucht, ohne dabei irgendeinen Fortschritt zu erzielen;
- (3) die Tatsache, daß viele „kulturelle Muster“ der Entwicklung der Gesellschaft nicht angepaßt sind, wodurch die Berufsberatung und, noch allgemeiner, die individuelle Emanzipation behindert wird.

## 2.2. Mittel

### 2.2.1.

In der Tat ist „Mosaik-Kultur“ das Ergebnis einer eingleisigen Kommunikation ohne Rückkoppelung; die passive Verbrauchereinstellung absorbiert das kreative Talent. Hier sind grundlegende Wandlungen erforderlich, von denen einige mit Hilfe fortschrittlicher Technologie zustande gebracht werden können.

### 2.2.2.

Diese Erfordernisse sind von anderen, nicht weniger bedeutsamen begleitet, die darauf zielen, eine neue Struktur für menschliche Gemeinschaften zu finden, die sich in Richtung neuer Formen, wie etwa der Stadtregion, bewegt; das schließt das Problem der Neugestaltung aller Dienstleistungen ein, nicht nur im Hinblick auf ihren Standort, sondern auch bezüglich ihrer Qualität (neue Strukturen des kommunalen Lebens).

Eine solche Entwicklung öffnet den Weg zu neuen Auswahlkriterien und Techniken und ist so weitreichend, daß sie möglicherweise jedes Mitglied der Gemeinschaft aktiv in die Gestaltung einer Form des Gemeinschaftslebens mit einbezieht, das akzeptiert und deshalb als Selbstwert verteidigt wird (und dabei die „Würdenträger“ überflüssig macht). Das Bedürfnis nach einer hochorganisierten Gesellschaft ist in zunehmendem Maße sichtbar geworden, zusammen mit dem Bedürfnis nach einer Art politischer und beruflicher Orientierung, die sich zum Aufzeigen gemeinsamer Ziele und gemeinschaftlicher Handlung eignet (Systemansatz in der Gemeinschaftsentwicklung).

### 2.2.3.

So wird Bildung „Lebensmuster“ („patterns for life“) bereitstellen müssen (praktisch und nicht nur durch predigen), die bei der Vorbereitung auf die Zukunft an die Stelle der krampfhaften Anrufung der Vergangenheit treten. (Die Schule ist bisher eine Institution gewesen, die versuchte, die Generation von morgen vorzubereiten, indem sie ihr die Kultur der Vergangenheit einflößte.) Der Gesellschaft von heute fehlt es an einer adäquaten umfassenden kulturellen Umwelt.

### 2.2.4.

Es mag widersprüchlich erscheinen, von individueller Mitbestimmung (in der jeder kooperiert) bei der Ausübung aller Macht innerhalb eines hochorganisierten Systems zu sprechen, das ausschließlich für technokratische Führerschaft geeignet erscheint. Solche Zweifel stammen aus der Neigung, produktive Organisation als das Einundalles des menschlichen Lebens zu betrachten, das unaufhörlich gefangen ist zwischen den oberen und unteren Mühlsteinen des Produzierens und Konsumierens.

*Gruppendynamik:  
Modulation von  
Autorität*

### 2.2.5.

Zur Überwindung dieses Dilemmas wird es nötig sein, Orientierungsmechanismen zu entwickeln, die jedermann dazu befähigen, herauszufinden, welcher Platz und welche Rolle in der Gesellschaft ihm am besten entsprechen.

*Demokratie;  
Gesellschaft als  
funktionales System*

### 2.2.6.

Dies wird auch Demokratie implizieren, und zwar nicht nur im Sinne einer Regierungsform, sondern als ein Modell für individuelles und kollektives Verhalten innerhalb eines Systems, das beständig von demokratischer und technologischer Entwicklung bereichert wird. (Gesellschaft als funktionales System durch Gruppendynamik; wobei die Nächstenliebe zu einem Faktor des Selbsterhaltungstriebes wird: Ein Stück Heuchelei wird zu einem funktionalen Element umgeformt, das sich auf die Praxis menschlicher Rechte gründet.)

*Mitbestimmung,  
forschungsbezogene  
Einstellung*

### 2.2.7.

Die individuelle Funktion innerhalb eines Systems kann jedoch nicht wahrgenommen werden, wenn nicht das Individuum an der Definition dieser Funktionen und an der Planung des Systems teilnimmt. Und dies wiederum schließt ein, daß das Individuum durch ein Bildungssystem vorbereitet wird, das auf vorausschauender Analyse und forschungsbezogener Einstellung basiert.

Es gibt somit eine zunehmende Wechselwirkung zwischen Verhaltensänderungen und Strukturveränderungen.

## 2.3. Schlußfolgerung

*Bildung als Instrument  
des geplanten  
Wandels*

### 2.3.1.

Die Doppeldeutigkeit des Begriffs Kultur wird so erneut enthüllt: Als soziales Erbe verleiht die Kultur der Gesellschaft und somit auch dem Individuum Kontinuität und Sicherheit. Sie wird jedoch von Menschen gemacht und ist deshalb offen für Wandlungen. Ihre Abhängigkeit vom Lernprozeß, sowohl bezüglich der Kontinuität als auch der Veränderung, enthüllt die entscheidende Bedeutung der Bildung. Früher diente die Bildung ausschließlich dem Zweck, ungeformte Menschen den Kontinuitäten der Kultur, in der sie aufwachsen, anzupassen. Heutzutage muß Bildung ein Werkzeug des Wandels sein, das in den drei verschiedenen Ebenen, dem Individuum, der Gesellschaft und der Kultur, wirksam ist. Wandlung in diesem Ausmaß ist ein neues Phänomen. Es verlangt nach Entwicklung einer neuen Wissenschaft des geplanten Wandels, die aufgerufen ist, Antworten auf Fragen zu finden, wie: Wieviel Veränderung kann ein Individuum auf sich nehmen oder wünschen, ohne seine Identität zu verlieren? Wie werden (sollen) wir Innovationen mit dem Bedürfnis nach Kontinuität und Sicherheit vereinbaren? Oder vielleicht besser: Wie kann man seine Identität durch Wandel verstärken oder bestätigen? Wie kann man Kontinuität sichern und Sicherheit ermöglichen, wenn nicht durch Neuerung?

*Das Bildungs-  
entwicklungs- und  
-planungsmodell*

### 2.3.2.

Solche Wandlungsprozesse sind zyklischer Natur und folgen einer festen Ordnung von Schritten oder Etappen:

- (1) das Bedürfnis nach Wandel wird bestimmt und entwickelt (Feststellung von Bildungsbedarfen)
- (2) operationale Ziele werden definiert (Zielanalyse)
- (3) eine Strategie wird festgelegt (Mittelkombination)
- (4) der Wandel wird vollzogen (Organisation und Assimilation des Inhalts)
- (5) die Bedürfnisse nach weiterem Wandel werden abgeschätzt und überprüft (Orientierung).

Es ist wesentlich, daß geplanter Wandel als ein komplexes Ganzes behandelt wird, in dem alle Schritte gleichlaufend und fortlaufend betrachtet werden und in dem jeder, der betroffen ist, zu jeder Zeit aktiv mit einbezogen sein muß.

Bildung als Werkzeug des Wandels

### 2.3.3.

Nicht aller Wandel ist notwendigerweise bildungskräftig und schließt nicht automatisch Bildung im umfassenden Sinne ein.

In einer Situation, die Veränderungen einschließt, hängt die Möglichkeit, Dinge in Gang zu bringen (d. h. einen Bildungsprozeß zu starten), von dem Wunsch ab, Unterwerfung *unter* den Wandel in Herrschaft *über* den Wandel umzuformen, wobei sich oft eine Gruppensituation entwickelt. Einige Formen von Bildungsplänen, die mit Wandel verbunden sind, verursachen ethische Probleme (z. B. Umschichtung). Bildung sollte deshalb von einer gemeinsamen politischen Entscheidung der betroffenen Parteien getragen werden.

### 2.3.4.

Der Zweck einer speziellen Einführung des Konzepts der Weiterbildung liegt in viel mehr als eben nur darin, das Gleichgewicht im Bildungssystem dadurch zu ändern, daß der Erwachsenenbildung und der Weiterbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es ist durch seine Kombination von Bildungsbedarfsdeckung und Durchführung von übergreifender Langfristplanung der Schlüssel zu einer schnelleren Evolution der Gesellschaft.

Strukturmodell der Weiterbildung unter Einschluß eines Forschungsschemas für Bildungsplanung und -beratung

## 3. Der fortschreitende Stand des Wissens und der Technologie

### 3.1 Das neue Wissenskonzept (Know-how im Gegensatz zu „angesammeltem“ Wissen)

#### 3.1.1.

„Wissen“ im traditionellen Sinn

Während Wissen kumulativ ist, ist Bildung selektiv, und da gibt es eine Lücke zwischen der Summe an erreichbarem Wissen und den vermittelten Kenntnissen.

#### 3.1.2.

„Know-how to be“

Das „Know-how“, auch in seiner humanisierten Form des „know-how to be“, reicht in einer sich wandelnden Gesellschaft nicht mehr aus; es muß die Fähigkeit des „know-how to become“, entwickelt werden.

#### 3.1.3.

„Know-how to become“

Der letzte Zweck der Bildung ist deshalb mehr auf die Zukunft abzustellen. Ihre primäre Bedeutung liegt in der Fähigkeit, Verhältnisse zu meistern, wobei der Begriff in einem sehr weiten und vitalen Sinn gebraucht wird, so daß er jedes Mittel des Ausdrucks und die Methodologie der Wissenschaft mit einschließt. 3.1.4.

das „know-how to do“ („know-how“ zur Problemlösung)

Aber der moderne Mensch muß vor allem fähig sein, Widerstände und Schwierigkeiten auf eine Weise anzugehen, die mehr „Know-how“ als Kenntnisse erfordert. Dies wird mehr und mehr deutlich in den Maßnahmen, die dafür getroffen werden, obwohl sie noch unkoordiniert bleiben. 3.1.5.

Irrelevanz akademischer Lehrkategorien

Allgemein betrachtet, erscheint die „akademische Subkultur“, die sich auf ein in Übereinstimmung mit den traditionellen wissenschaftlichen Disziplinen strukturiertes Wissen gründet, in wachsendem Maße irrelevant. Die Lehrinhalte, die traditionell in der Erziehung als die besten Mittel hochgehalten werden, sowohl um Wissen zu vermitteln als auch um die Kenntnisse zu vermehren, bewahren noch — in der Weise, wie solches Wissen aufgefächert ist — das Bild der Disziplinen, in denen sich die Lehrer spezialisierten, als sie studierten. Sie tragen den Stempel einer Zeit, als Bildung das Kennzeichen eines Gentleman war.

#### 3.1.6.

„Relevanz“ der Bildung im Hinblick auf die innerhalb des Berufslebens gewonnenen Erfahrungen und Einsichten

Der neue „relevante“ Typ Bildung wird häufig die traditionellen Grenzen zwischen Lehrinhalten oder Berufen überschreiten. Sein Versprechen einer größeren Flexibilität ist ein wesentlicher Grundzug, der besonders evident wird in der nachschulischen oder wiederkehrenden Ausbildung (Fortbildung), wenn die Studien auf der Basis der im Berufsleben erworbenen Erfahrung und Einsicht fortgeführt werden. Der „nachschulische Student“ wird fähig sein, substantiell zur Definition von „relevantem Wissen“ beizutragen.



*Kooperative versus  
konkurrenzorien-*

*Veralten des Wissens  
infolge technischen  
und sozialen Wandels*

*Karriereverlaufs-  
phasen im Gegensatz zu  
sich wandelnden psycho-  
physischen Bedingungen  
durch die Lebensabschnitte*

*Relevanz der Bildung  
im Hinblick auf  
Motivationsphasen  
(sich wandelnde  
libido sciendi)*

*Relevanz der Bildung  
im Hinblick auf Zu-  
sammenhänge und Phasen  
im Leben:  
funktionale Bildung*

*Relevanz der Ausbildung  
im Hinblick auf Berufs-  
wechsel*

*Relevanz der Bildung  
im Hinblick auf den  
fortgeschrittenen Stand  
von Wissen und  
Technologie*

### **3.2. Bildung muß immer „up-to-date“ und für den einzelnen relevant sein (auf den Lernenden ausgerichtet)**

#### **3.2.1.**

Das Tempo des technischen und sozialen Wandels ist so groß geworden, daß nicht erwartet werden kann, daß das berufliche, gesellschaftliche und personale Wissen und die Sachkenntnis, über die ein Individuum aus einer zu irgendeiner Zeit erfahrenen Ausbildung verfügen mag, für mehr als ein paar Jahre ausreichen.

#### **3.2.2.**

Die Lebenserwartung ist merklich gestiegen. Darüber hinaus haben medizinische und anthropologische Forschung eine Reihe klar markierter Phasen mit neuen psycho-physischen Bedingungen festgelegt, denen sich das Individuum anzupassen hat. Diese Notwendigkeit zu immerwährender Anpassung wird kompliziert durch die bekannten Phasen im Karriereaufstieg und -abfall.

#### **3.2.3.**

Es gibt ein angeborenes Streben in allen Menschen nach persönlicher Fortentwicklung und Selbstentfaltung (das triebhafte oder hormonelle Element im Menschen). Es ist unauslöschlich und entfaltet sich im Verlauf des Lebens (personell, sozial und beruflich), wenn es auch keine ständig wirksame Motivation darstellt. Es gibt Perioden innerhalb eines Tages, eines Jahres oder eines Lebens, in denen es ruht, und wo die Hauptdynamik von anderen Motivationsfaktoren, z. B. von „expressiven“ oder „rekuperativen“ (Motiven der Erholung), ausgeht. Bis zum Ende eines Menschenlebens sind die Möglichkeiten an neuen Richtungen für den progressiven Motivationstyp unbeschränkt und nicht voraussagbar.

#### **3.2.4.**

Das klassische Muster der drei Lebensphasen (Schule, Beruf, Ruhestand) ändert sich so gleichzeitig mit den Bildungsprinzipien, die ihm zugrunde liegen. Es wird notwendig sein, daß die Instrumente des Wissens erreichbar sind und daß der Mensch einen angemessenen Kontext findet, um sie zu gebrauchen (Beruf, Karriere).

#### **3.2.5.**

Es geht keineswegs nur darum, daß man eine grundlegende Erneuerung seines Wissens innerhalb seines jeweiligen Berufsfeldes erfährt, weil sich dieser Beruf selbst wandelt. Je mehr ein Land technisch fortgeschritten ist, desto mehr fluktuiert die Struktur seiner Erwerbsbevölkerung und desto größer ist seine soziale und geographische Mobilität.

### **3.3. Die Integration beruflicher und kultureller Aspekte**

#### **3.3.1.**

Wissenschaftlicher und technischer Fortschritt machen neue intellektuelle und mechanische Prozesse möglich, die einander mit extremer Schnelligkeit folgen und jederzeit nach Anwendung neuen Wissens rufen. Erkenntnistheoretische Ansätze wandeln sich, wie sich auch ihre Methoden und Instrumente wandeln; Ziele werden fortgesetzt neu geordnet in Übereinstimmung mit neuen Aspekten oder als Faktoren bei der Lösung von Problemen, die sich in neuer Weise stellen. Der Verstand muß deshalb in einer gewissen konzeptionellen Aktivität geübt werden, die nach Art und Niveau konsistent ist mit seiner Kapazität, und er muß auf Anwendung in einem breit definierten, praktischen Sektor gerichtet sein („polyvalent Verwendbare“ anstelle von Spezialisten).

#### **3.3.2.**

Diese neuen Ausbildungsziele schließen ein, daß berufliche Arbeit oder Forschung von multidisziplinären Gruppen durchgeführt werden. Die Ausbildung muß deshalb aufhören, konkurrenzorientiert zu sein und statt dessen kooperativ werden (Ende der Spezialisierung). Der fortschreitende Stand des Wissens und der Technologie läßt uns hoffen, daß wir uns allmählich dem Ideal einer befriedigenden Kommunikation zwischen dem Menschen und

seiner sozialen, ästhetischen und materiellen Umgebung nähern; seine Übereinstimmung mit den Lebensbedingungen wird ihn befähigen, die Schwelle der Kooperation zu überschreiten, hinter der er spontan als Ergebnis seiner eigenen inneren Kohärenz das Lernen fortsetzen wird.

### 3.3.3.

Die „Relevanz“ des Wissens (und des Know-how) ist in der Tat ein lebenswichtiges Problem, das zudem durch das allgemeine Phänomen des schnellen Wandels verschärft wird. In unserer künftigen Gesellschaft wird das Risiko der Arbeitslosigkeit nicht vom Mangel an Arbeitsplätzen herrühren, sondern von mangelnder Anpassung an neue technologische Erfordernisse. Nach und nach wird dieses Risiko gleichermaßen auf allen Ebenen beruflicher Fähigkeiten akut werden. Ein gleichartiges Veralten von erworbenem Wissen und von Verhaltensweisen tritt uns auch in allen Teilen der Gesellschaft außerhalb des Arbeitslebens entgegen.

### 3.3.4.

Dieses letztere Phänomen geht Hand in Hand mit „kultureller Entfremdung“, der Ablehnung jeder Meinungsbildung oder Kohärenz in bezug auf kulturelle Anreize. Denn damit Kultur „nicht entfremdend“ sein kann, muß sie sich jenseits aller Spezialistenkultur begeben und ein neues universelles System schaffen, das das Individuum befähigt, auch ohne detaillierte Kenntnisse die breiten Umrisse aller Wissenszweige zu verstehen und diese Elemente in die Strukturen des Alltagslebens einzupassen. Dies bringt uns zum Problem der Aneignung und Transformation von Wissen und Kultur durch das Individuum. Das Individuum konstituiert sein eigenes persönliches System wie folgt:

Strukturierung (zufallsbedingt, durch Mosaikkultur) — Destrukturierung (kulturelle Elemente in Bereitschaft zur Kombination) — Neustrukturierung.

Kultur kann so als ein strukturiertes System beschrieben werden, das Teile einschließt, die nicht unabhängig voneinander sind. Jedes neue Faktum wird entweder unmittelbar assimiliert oder, im Gegenteil, verworfen oder modifiziert, ehe es assimiliert wird, und, falls es in Konflikt gerät mit den fundamentalsten Elementen dieses strukturierenden Systems, kann das neue Faktum, die Kultur, zerstören.

### 3.3.5.

Ein mehr auf den Lernenden konzentrierter Ansatz (der sich mehr mit dem Empfänger befaßt als mit dem, was zu empfangen ist) wird wahrscheinlich diesen Umweg verkürzen und „kulturelle Entfremdung“ vermindern.

### 3.3.6.

Die Evolution von Techniken und der damit zusammenhängenden Berufstätigkeiten verlangt von einem immer größeren Teil der Ausbildung, sich nicht mehr auf verzweigtes Wissen zu konzentrieren, sondern zu Problemlösungen zu gelangen.

Der Systemansatz trägt zur speziellen Problemlösung ebensoviel bei, wie er es auf der allgemeinen Ebene des geplanten Wandels tut (z. B. Gemeindeentwicklung)<sup>2)</sup>.

### 3.3.7.

Dieser problemorientierte (und gleichzeitig auf den Lernenden ausgerichtete) Ansatz wird automatisch das Vorurteil ausschalten, daß durch „Allgemeinbildung“ erworbene Bildung umfassender und wertvoller sei als durch berufliche Ausbildung und Berufstätigkeit erworbene Bildung. Es wird in der Tat nutzlos und unmöglich werden, rein spezialisierte berufliche und technische Ausbildung zu vermitteln, da solche Ausbildung schnellstens überholt sein würde. Es wird deshalb für die berufliche Ausbildung darauf ankommen, daß sie eine allgemeine Basis umfaßt. Gleichmaßen kann man nicht annehmen, daß in unserer vorherrschend wissenschaftlichen und technischen Gesellschaft ein Mensch erzogen werden könnte, ohne die technischen Aspekte sozialen und ökonomischen Lebens zu erlernen. Als Ergebnis vermindert sich

<sup>2)</sup> Vgl. 2.3.2. (Frese, S. 470 ff., und das Modell von Kempfer bei Janne, S. 33, In: Permanent Education a. a. O.).

*Technologische Nicht-  
anpassung und  
kulturelle Entfremdung*

*Relevanz der Ausbildung  
im Einklang mit fortge-  
setzten individuellen  
Neustrukturierungen  
kultureller Werte (auf den  
Lernenden zentriert)*

*auf den Lernenden  
konzentriert*

*Erziehung zur Problem-  
lösung durch System-  
ansatz*

*Relevanz der Bildung im  
Einklang mit individuellen  
und gesellschaftlichen  
Fragen oder Problemen:  
keine Unterscheidung  
mehr zwischen Allgemein-  
bildung und beruflicher  
oder technischer Bildung*

der Unterschied im Charakter der zwei Bildungsarten in fortschreitendem Maße. Jedoch auch substantiell tendiert die Unterscheidung zwischen allgemeiner Bildung und auf wirtschaftliche Verwertung orientierter Ausbildung dahin, bedeutungslos zu werden. Wir haben ein Stadium erreicht, in dem unsere traditionellen Berufstätigkeiten, die oft auf engen wissenschaftlichen Disziplinen basieren, ein größeres Hindernis für den Fortschritt werden könnten. Die klassischen Geisteswissenschaften werden so aufhören, der „königliche Weg“ zu sein. Die Disparität zwischen „klassischen“ Werten und den Werten der heutigen Gesellschaft wird immer größer und verwirft diese Art von Grundbildung, von der nur wenig als freiwillige Alternative erhalten bleiben wird.

#### **3.4. Die heuristische (zielorientierte) Bildung: das neue kulturelle Modell:**

##### **3.4.1.**

Es besteht heutzutage eine komplementäre Beziehung zwischen den Mechanismen der Kohärenz, d. h. strukturiertem Denken („entfernte Ordnung“ genannt) und den Ausstrahlungen der Massenmedien, die vom Gesetz der Assoziation durch Nähe regiert werden („nahe Ordnung“). Für die meisten Leute dominieren die Ausstrahlungen der Massenmedien. Daher besteht unser Problem darin, die innere Kohärenz des Individuums aufzubauen (z. B. mittels programmierten Lernens in Verbindung mit Gruppenarbeit).

Die Zentriertheit auf den Lernenden muß deshalb weder reduziert werden auf „die attraktivsten (leichtesten) Stimuli“, die häufig die am wenigsten wichtigen sind, noch auf die journalistische Vorstellung des „menschlichen Interesses“. Solche Einstellungen werden selbst herausgefordert in der technischen Zivilisation, die innere Kohärenz, Strukturierung des Denkens, verlangt; und dies macht wiederum verstärkte Anstrengungen erforderlich.

##### **3.4.2.**

Dies bedeutet in erster Linie, daß das Denken beständig und gründlich auf Ziele gerichtet sein muß und auf die geeigneten Mittel, um sie zu erreichen. Es ist schwierig, über das alleinige Ziel, Wissen gemäß einem festgesetzten Lehrplan weiterzugeben, hinauszugehen (traditionelle lehrfaktororientierte Bildung im Gegensatz zum neuen, auf den Lernenden zentrierten Ansatz), um so mehr weil die traditionellen Bildungsmuster stark in diese Richtung drängen.

Doch gerade diese Idee eines festgesetzten Lehrplans ist bedeutungslos geworden, nicht nur wegen des fortschreitenden Wissenstands, sondern auch, weil sie die individuelle Motivation vernachlässigt (auf die sich der auf den Lernenden zentrierte Ansatz gründet); und jeder feste Lehrplan ist bedeutungslos, wenn man nicht weiß, was man will (d. h., wenn es keine klare Zielbestimmung gibt).

#### **3.5. Curriculum-Entwicklung (Zielorientierung) auf der Grundlage von Forschung**

##### **3.5.1.**

Die Entwicklung und Neuorientierung von Bildungsprogrammen aufgrund ständig erzielter Forschungsergebnisse muß zu einem fortlaufenden, mehr oder weniger automatischen Prozeß werden. Die Curricula auf allen Ebenen sollten so angelegt sein, daß künftige Forschungsergebnisse leicht aufgenommen werden können. Zu diesem Zweck muß Nachdruck gelegt werden auf angewandte Forschung und Operations Research, aufeinander abgestimmt zu einem gemeinsamen Forschungsmanagement. Es gibt im Augenblick nur wenig Gewähr dafür, daß neue Entdeckungen in den wissenschaftlichen Disziplinen schnell durch das Bildungssystem bis zu den Berührungspunkten mit den Lernenden (auf allen Niveaus) hindurchdringen. „Allgemeine Schulpflicht“ sollte zuerst und vor allem interpretiert werden als eine Verpflichtung für die Gesellschaft, Bildungsgüter von der geforderten zeitgemäßen und individuell relevanten Qualität zu vermitteln; und dies sollte in der Bildungsgesetzgebung wie auch in der zentralen, regionalen und lokalen Verwaltung bedacht werden.

### 3.6. Curriculum-Entwicklung (Zielorientierung) auf der Grundlage individueller Erfordernisse, wie sie in der Gemeinschaft und am Arbeitsplatz auftreten

*Zielorientierung innerhalb von Gruppen: Entwicklung zur Gemeinschaft*

#### 3.6.1.

Der beste Weg zur Erziehung des Individuums liegt in der Berufung auf die Gemeinschaft. Wenn die Leute entdecken, daß viele andere ihre Bedürfnisse und Interessen teilen, daß sie sich zusammenschließen können, um ein oder mehrere Ziele zu erreichen, verlieren sie das lähmende Gefühl der Ohnmacht und Einsamkeit. Gleichzeitig hören sie auf, die bestehende Ordnung als unvermeidlich und unersetzlich zu betrachten und sich dem Wandel zu widersetzen.

Zusätzlich zu den offensichtlichen Vorteilen für die Lehr-Lern-Situation zieht diese Praxis der Gruppenarbeit und der Gemeinschaftsentwicklung eine immer größere Schar aus der Gemeinschaft an, die in der Tat wachsende Verantwortlichkeit für die Bildungsaktivitäten übernimmt und deshalb ein sich zunehmend stärker verzweigendes Bildungsfeld verlangt.

*Relevanz der Bildung für das tägliche Leben*

#### 3.6.2.

Wenn man die Leute von ihrer beruflichen Seite angeht, indem man den Alltag mit der Wissenschaft verbindet, befähigt man jeden einzelnen, das was er lernt, gut zu verwerten, und man hindert ihn auf diese Weise daran, alles zu vergessen.

*Relevanz der Bildung innerhalb eines beruflichen (wissenschaftlichen und gesellschaftlichen) Kontextes*

#### 3.6.3.

Der Beruf schließt die Anwendung einer Technik ein und schafft so einen Ansatz, die wissenschaftliche Welt kennenzulernen, aber er steht auch in einem ganz bestimmten Kontext und schafft so einen Ansatz zur Kenntnis der sozialen Welt; beide entwickeln sich fortlaufend.

*Funktionale Relevanz der Bildung: berufliche Qualitätsvektoren*

#### 3.6.4.

Eine kontinuierliche Analyse der ausgeübten Funktionen würde jede Diskrepanz zwischen dem, was getan werden sollte, und dem, was getan wird, erhellen; dies würde den Lernprozeß antreiben, aber es würde auch jede Unzulänglichkeit in der Organisationsstruktur aufdecken und könnte zu einer gemeinsamen Entscheidung über die notwendigen Veränderungen führen. Schließlich würde eine solche Analyse eine Vorstellung von der „Basis gemeinsamen Wissens“ (gemeinsamer Kern) enthüllen, die der Ausgangspunkt für die Ausbildung sein sollte.

*Weiterbildung: Maximale Relevanz durch die Wechselwirkung zwischen Arbeit und Lernen*

#### 3.6.5.

Der fortschreitende Stand des Wissens und der Technologie verlangt nach kontinuierlicher Wiederholung des Kreislaufes, der aus der Analyse der Bedürfnisse und der Einrichtung von Ausbildungsgängen gebildet wird. Diese Bildung bleibt „relevant“ (bezogen auf festgestellte unmittelbare Bedürfnisse), sie kann sich aber auch entsprechend einer langfristig angelegten Perspektive entwickeln. Denn wenn die Ausbildung einem Rhythmus folgt, bei dem sich Aufenthalte an einem Bildungszentrum und praktische Arbeit abwechseln (Fortbildung), genießen wir nicht nur den Nutzen abwechselnden Lernens und Verwertens, sondern dieser Prozeß ermöglicht auch die Entwicklung des einen im Hinblick auf das andere (gegenseitige Befruchtung von Theorie und Praxis). Er unterstützt kybernetisch das Ganze. Gleichzeitig ist es möglich, die Bildung zu steuern und im Hinblick auf den wahrscheinlichen Trend der Funktionen zu beraten.

*Problemorientierte Bildung: ad hoc — Gemeinschaftsentwicklung*

#### 3.6.6.

Die Veränderungen auf allen Ebenen laufen unseren fundamentalen Reaktionen und Wertskalen zuwider, die Stabilität und sogar Unbeweglichkeit voraussetzen. Aber ein Mensch, der — am besten heute — einen Wandel mitmacht, muß ein Mittler des Wandels werden.

Momente der Mobilität liegen wegen ihrer dramatischen Natur gewöhnlich offen zutage. Sie machen Bildung in Gruppen (Gemeinschaftsentwicklung) möglich, insofern als sie eine Folge von Bedürfnissen hervorrufen und maßgeschneiderte Projekte erzeugen (ausgeführt von „Stoßtrupps“).

### 3.7. Schlußfolgerung

*Entwicklung der Bildung:  
Bedingung für die  
Relevanz der Bildung*

*Das gesellschaftliche,  
auf den Lernenden  
ausgerichtete, „forschungs-  
orientierte“ Bildungs-  
modell im Gegensatz zum  
„kulturellen Modell“*

*Relevanz der Bildung  
in Übereinstimmung mit  
dem fortschreitenden  
Stand der Gesellschaft*

*Befreiung des Wissens  
von*

*-wissenschaftlichen . . .  
(experimentelle Ein-  
stellung)*

*-kulturellen . . .  
(pluralistische Ein-  
stellung)*

*-sozialen . . .  
(funktionale Ein-  
stellung)*

*-politischen . . .  
(demokratische Ein-  
stellung)*

*. . . Dogmatismen*

*Irrelevanz des  
Enzyklopädismus*

*Relevanz der Bildung  
in Übereinstimmung mit  
der Kosten-Effizienz*

#### 3.7.1.

Die auf Bewegung abgestellten Bildungsbemühungen (das progressive Konzept von Wissen und Technologie) sind selbst in Bewegung; insoweit unterscheiden sie sich von dem traditionellen Bildungskonzept als einer Ansammlung theoretischer und praktischer Lehrgänge.

#### 3.7.2.

Bildung, wie wir sie verstehen, ist dann nicht irgendeine transzendente Wesenheit, sondern eine Schöpfung der Gesellschaft, und ihre Natur, ihr Inhalt und ihre Organisation variieren mit den sich wandelnden Bedürfnissen, wie sie durch die Forschung festgestellt werden.

#### 3.7.3

Fortschritt schließt, seiner eigentlichen Natur entsprechend, Prozesse ein, die wir als „Lernen“ bezeichnen, und in einer intakten Gesellschaft muß es deshalb ausreichend Gelegenheit zum Lernen im Hinblick auf alle Aspekte menschlichen Handelns geben.

#### 3.7.4.

Wissen gehörte bisher in den Bereich des Bildungssystems:

- (1) sofern es sich gesellschaftlich vom experimentellen zum technischen Stadium fortentwickelt hat (in welchem Falle seine Institutionalisierung erreicht wurde);
- (2) oder wenn dieses Wissen — seiner Natur nach ein Wert — zur Aufrechterhaltung der sozialen Struktur für ausreichend wichtig gehalten wurde (in diesem Falle haben wir es mit den kulturellen und politischen Aspekten zu tun: dem kulturell und politisch konditionierten Menschen).

Die „Gesellschaft im Wandel“ hat ein wesentlich weiteres Konzept des Wissens eingeführt (durch Öffnung für die Risiken und Wagnisse, die der freie Mensch akzeptieren muß — und will):

- (3) Die Verbesserung des menschlichen Loses und der Gesellschaft; der Kampf für eine immer vollständigere Beherrschung der Natur, deren „Ordnung“ nicht mehr länger als sakrosankt betrachtet wird;
- (4) die grundlegende Gleichheit aller Menschen (die Menschenrechte), die Ablehnung der Diskriminierungen — vormals „natürlich“ — aus Gründen des Geschlechts und der Rasse, das Recht auf soziale Mitbestimmung im Einklang mit den Bedürfnissen, Interessen und Wünschen eines jeden einzelnen; soziale Hierarchien, die einzig und allein auf funktionalen Erfordernissen beruhen;
- (5) systematische Organisation wissenschaftlicher und technischer Innovation (Wissenschaft befaßt sich nicht länger allein mit dem Wissen über die Welt und mit der Besserung des Menschen, sondern auch mit der Umformung von Welt und Menschen).

#### 3.7.5.

Die bestehenden Bildungssysteme sind weit davon entfernt, dieser neuen Situation und den daraus entstehenden Erfordernissen gewachsen zu sein. Sie beinhalten vielmehr größere Widerstände. Sicherlich: Sie haben sich gewandelt (einige von ihnen sogar radikal), aber weit mehr in den Dimensionen und durch Ausweitung ihres Inhaltes als strukturell oder durch Aufgabe ihres traditionellen Inhalts.

Sicher, die Ausbildung wurde den Wandlungen des sich ständig ändernden wissenschaftlichen und technischen Wissens angepaßt, aber die Disparität zwischen dem aktuellen Stand der Wissenschaft und Technologie und den meisten Bildungsprogrammen ist beträchtlich, ohne dabei den hartnäckigen Mythos vom ein für allemal erworbenen Wissen, von einer unveränderlichen Grundlage des Wissens und vom „Bauwerk der Wissenschaft“, errichtet aus einzelnen aufeinandergefügteten Steinen, in Rechnung zu stellen, obwohl die moderne Wissenschaft ihren Friedhof an überholten oder aufgegebenen Theorien und Kenntnissen hat. Bildungsstrukturen unterliegen zugegebenermaßen Wandlungen, aber mehr durch Addition als durch Substitution, was ein Grund für die unerträgliche Abnahme ihrer Kosteneffizienz ist.

*Die Medien-Technologie:  
Transformationsfaktor  
und Instrument, zu  
ihrer Beherrschung*

### 3.7.6.

Der technische Fortschritt — und im besonderen die schnelle Entwicklung der Kommunikationstechniken und Informationsmedien — ist nicht nur ein Faktor in der Umformung der Gesellschaft, der Kultur und des Wissens; er schafft Möglichkeiten, die noch nicht ausgeschöpft sind und die einige der größten Bildungsprobleme, die aus dieser Transformation erstehen, lösen können.

*Datenbanken ersetzen  
enzyklopädisches  
Wissen*

### 3.7.7.

Information wird künftig mehr und mehr durch Massen-Kommunikationsmedien vermittelt werden. Gedächtniswissen in Form detaillierter Fakten wird in zunehmendem Maße überholt sein.

Enzyklopädisches Wissen wird deshalb aufhören, Bildungsziel zu werden. Das Konzept der Aneignung aus einem Stapel von Wissen während der Schulzeit, gültig für das ganze Leben des einzelnen, ist ein Mythos geworden; es wird künftig notwendig sein zu lernen, wo und wie Wissen gespeichert werden kann und wie die gewonnene Information ausgewählt, integriert und nutzbar gemacht werden kann (Ende des Enzyklopädismus).

Dank einer umfassenderen Kenntnis der Probleme und der wachsenden Komplexität der Technologie, mit der sie gelöst werden (und dank des immer technischeren Charakters aller Aktivität), werden die empirische Umwandlung des Wissens und das unsystematische Lernen mehr und mehr ihre Bedeutung verlieren (Ende der empirischen Umwandlung von Wissen).

*Einstellungswandel,  
individuelle Werte,  
alternative Lebens-  
formen; funktional  
versus experimentell*

### 3.7.8.

Neben der Entwicklung und der Übertragung neuen Wissens und neuer Fähigkeiten wird eine fortgesetzte Anpassung von Verhalten und Einstellungen verlangt. Dieser Einstellungswandel sollte jedoch aus individueller Reife und persönlicher Bereicherung resultieren, d. h. aus der Entwicklung persönlicher Werte auf der Basis kreativer Fähigkeiten, wobei die persönlichen Werte sich mit gesellschaftlichen Bedürfnissen decken können oder auch nicht. Kultur selbst ist im Fluß. Deshalb läßt der Interaktionsprozeß zwischen Gesellschaft und Individuum (d. h. Bildung) Raum für individuell geprägtes und abweichendes Verhalten.

In einer Atmosphäre wachsenden Zweifels an der herkömmlichen Form des Lebens ist die Szene für individuelle oder Gruppenexperimente (auf Suche nach sozialer Identität) mit alternativen Lebensformen bereitet.

*Industrielle, soziale  
und Bildungstechnologie:  
funktional und experi-  
mentell:  
zur Versöhnung sozialer  
und individueller  
Bedürfnisse*

### 3.7.9.

Die neu sich entwickelnde industrielle und soziale Technologie und die Bildungstechnologie insgesamt sollten, wenn sie richtig eingeführt und genützt werden,

- (1) die Wirksamkeit des Bildungssystems erhöhen (den Wirkungsbereich vergrößern und die Kosten senken)
- (2) beträchtlich zum reibungslosen Funktionieren der Gesellschaft beitragen (sozio-erzieherisches System)
- (3) die Individualisierung der Bildung ermöglichen
- (4) den Demokratisierungsprozeß durch Einführung von Mitbestimmung, Rückkoppelung, Beratungs- und Bewertungsmechanismen neu beleben.

## **II. Wie die neuen Bedürfnisse zu befriedigen sind**

### **4. Die zugrundeliegende Philosophie**

#### **4.1. Allgemeine Aussagen**

##### **4.1.1.**

Wirtschaftliches Wachstum ist nicht der Inbegriff und der Endzweck der Weiterbildung, es ist jedoch eine Vorbedingung und ein Instrument zur Verbesserung der Gesellschaft und der Welt, in der wir leben.

*Verbesserung von Welt  
und Gesellschaft*

<i>Sozio-kultureller Fortschritt</i>	<p>4.1.2. Technologie muß nicht ein Ziel an sich sein, sondern ein Mittel, um Weiterbildung durchzuführen, d. h. ein Instrument für Demokratisierung und sozio-kulturellen Fortschritt, die beide durch fortgesetzte Versuche von Individuen und Gruppen mit alternativen Lebensformen herbeigeführt werden. (Pluralistische und funktionale Gesellschaft.)</p>
<i>Persönlichkeitsentwicklung</i>	<p>4.1.3. Alle Bildung sollte dadurch auf die gesamte Entwicklung des Individuums als eines freien menschlichen Wesens gerichtet sein, daß dem Lernenden geholfen wird, sowohl als Arbeitender wie auch als Person und Mitglied der Gesellschaft noch wirksamer zu werden.</p>
<i>Individuell relevante Bildung für jeden</i>	<p>4.1.4. Dem Konzept der Weiterbildung liegt der Gedanke zugrunde, die überkommenen sozialen, intellektuellen und kulturellen Hindernisse zu überwinden und die Zahl derjenigen zu maximieren, die die Möglichkeiten zu bereichern und lohnenden Erfahrungen voll nutzen.</p>
<i>Sozial relevante Bildung</i>	<p>4.1.5. Soziales Verhalten zu pflegen („Erziehung zum Frieden“) ist wichtiger als der Erwerb von Wissen, denn es schafft durch die Öffnung für dynamische Gruppenprozesse die emotionale Basis für Effektivität im privaten, sozialen und internationalen Leben.</p>
<i>Sozio-psychologische Aspekte</i>	<p>4.1.6. Erziehung muß:</p> <p>4.1.6.1. die kreative Fähigkeit zur <i>Selbstdarstellung</i> fördern (was bekannt ist, aber in der Schule oft unterdrückt wird);</p> <p>4.1.6.2. den Lernenden einen Einblick in den Ablauf von <i>Kommunikationsprozessen</i> geben (Zuhören und sprechen lernen: Demokratie ist Diskussion; Wissen, das nicht mitgeteilt wird, ist nutzlos);</p> <p>4.1.6.3. Sensitivitätstraining einschließen (<i>Emotionale Beziehungen</i> und nicht nur verbale und rationale Kommunikation);</p> <p>4.1.6.4. ein wechselseitiger Interaktionsprozeß sein (<i>Sich selbst kennen und andere verstehen</i>).</p>
<i>Das Individuum in gemeinschaftlicher wechselseitiger Erziehung</i>	<p>4.1.7. Der Mensch muß lernen, auf seine Umgebung zu reagieren, aber als soziales Wesen, das seine eigenen Ambitionen bis zu einem gewissen Grad jenen der Gruppe unterordnet, die in der Lage wäre, ihre Bedürfnisse als Gemeinschaft auszudrücken und sie gleichzeitig zu entwickeln. Für sie, die weit davon entfernt ist, die Individuen, die die Gesellschaft ausmachen, von der Chance der Selbstverwirklichung auszuschließen, ist Wechsel einer der wichtigsten Aspekte der Erziehung überhaupt.</p>
	<p><b>4.2. Fortlaufende, umfassende Langfristplanung</b></p>
<i>Offenheit</i>	<p>4.2.1. Das System der Weiterbildung muß sich auf die wirtschaftliche Realität gründen, aber auch auf eine eigene Perspektive im Hinblick auf die sozio-kulturellen und ökonomischen Entwicklungen, d. h. auf eine umfassende Langfristplanung.</p>
<i>Vorstellung vom Menschen</i>	<p>4.2.2. Die Vorstellung vom Menschen in der europäischen Gesellschaft in etwa 20 Jahren (ein umfassendes Bild des Typus Mensch, der benötigt wird<sup>3)</sup>), wird Grenzen und Ziele für Planungen aufzeigen, um zu vermeiden, daß sich das Bildungssystem weiterhin bruchstückhaft aus einem Mosaik in sich abgeschlossener Aktivitäten zusammensetzt.</p>

<sup>3)</sup> Vgl. Capelle, in: Permanent Education, a. a. O., S. 383.

*Integration formaler  
und informaler Bildung*

#### 4.2.3.

Nur eine derartige Langfristplanung wird die Reform des formalen Bildungssystems, die Organisation informaler Bildung und die Integration von beiden möglich machen.

4.2.3.1. Die Jugend muß sowohl darauf vorbereitet werden, nach Fortsetzung ihrer Bildung zu streben, als auch dazu in die Lage versetzt werden. Die Anwendung außerschulischer Fähigkeiten muß systematisiert werden.

4.2.3.2. Das grundlegende Prinzip der Weiterbildung ist die Einheit des Bildungsprozesses, der sowohl Bildung für die Jugend als auch für Erwachsene einschließt.

4.2.3.3. Es wird ein in sich zusammenhängendes Bildungssystem für die Jugend und für Erwachsene benötigt (mit in sich zusammenhängenden Lehrinhalten und unter Anwendung kohärenter Mittel).

#### 4.2.4.

*Kohärenz in Struktur  
und Inhalt*

Die Koordination aller Bildungsinstitutionen und Kohärenz der Bildungsinhalte ist notwendig, d. h. Kontinuität im Bildungsangebot. Weiterbildungsinstitutionen und -formen werden nur dann Erfolg haben, wenn sie in sich zusammenhängende Kontinuität erlangen im Sinne einer beständigen Anstrengung, auf neu auftretende Bildungsbedürfnisse zu antworten und im Hinblick auf das klare Bemühen, die realen Situationen zu begreifen, die ein Mensch im Laufe seines Lebens bewältigen muß.

Permanente Bildung (Weiterbildung) bedeutet permanente Suche nach Kontinuität.

#### 4.2.5.

*Horizontale  
Differenzierung*

Die gegenwärtige vertikale Struktur des Bildungssystems muß in eine horizontale umgewandelt werden mit wachsender Differenzierung und Flexibilität sowie mit Einrichtungen zur Koordination der Arbeit aller Bildungszweige (zentraler, lokaler und außenstehender Träger) und zur Kooperation, gemeinsamen Planung und Vorsorge.

#### 4.2.6.

Es gibt gewichtige Argumente zugunsten eines gesamten und integrierten Bildungssystems:

4.2.6.1. Um Verständnis zwischen Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten und unterschiedlichem sozialem Hintergrund herbeizuführen.

*Gesamtes und inte-  
griertes System*

4.2.6.2. Um wirksam das gesamte vorhandene Arbeitspotential zu nutzen. Dies ist nicht zu erreichen, wenn größere Gruppen am Erreichen eines Bildungsniveaus, das ihren Fähigkeiten entspricht, gehindert werden.

4.2.6.3. Um den neuen Bedürfnissen des Arbeitsmarktes zu begegnen und um mit der immer schnelleren Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur Schritt zu halten. Die Notwendigkeit, die Menschen auf diese Veränderungen vorzubereiten, verlangt nach einer größeren Bildungsbreite.

4.2.6.4. Um bessere Ausnutzung der Anlagen, des Materials und der personellen Ressourcen zu gestatten.

4.2.6.5. Zur Verminderung der Statusunterschiede zwischen verschiedenen Bildungswegen.

### 4.3. Relevanz der Bildung entsprechend den Lebensabschnitten

#### 4.3.1.

*Lebenslange, inte-  
grierte Bildung*

Die Zeit zum Lernen kann nicht länger auf die Periode der „sozialen Anpassung“ begrenzt werden, da die soziale Mobilität größer geworden ist. Die Grundausstattung, die Kinder und Jugendliche von der Familie und der Schule erhalten, reicht nicht länger aus, um sie für einen festen Platz in der Zivilisation auszurüsten.



Es ist nicht genug, einfach die bestehende Bildungsdauer zu verlängern und mehr Bedeutung auf die Erwachsenenbildung zu legen oder das Schulsystem offener zu gestalten. Es ist mehr eine Frage der Reform der Struktur und des Systems als Ganzem. Denn die Effizienz der Erwachsenenbildung hängt von der Qualität des Schulsystems ab.

*Optimale Verteilung der Bildungsanstrengungen auf die Lebensabschnitte*

#### 4.3.2.

Damit eine bessere Verteilung der Bildungsangebote auf die Lebensabschnitte eines Menschen gesichert werden kann, brauchen wir Forschungsaussagen über Lernprozesse, d. h. darüber, welches die besten Zeitabschnitte für eine Reihe fundamentaler psychischer Prozesse sind, die entweder geistige Stabilität sichern werden, sofern sie in den geeignetsten Lebensabschnitten stattfinden, oder die in einem anhaltenden Defizit, Ungleichgewicht oder in Instabilität enden, sofern sie, aus dem einen oder anderen Grund, vernachlässigt werden.

*Interessengruppen und Befähigtengruppen anstelle von Altersgruppen*

#### 4.3.3.

Die Organisation der Curricula entsprechend den Altersgruppen ist immer noch durch historische, soziale und ökonomische Bedürfnisse bestimmt, die eine ernstgemeinte Organisation des Unterrichtswesens verhindern und nicht, wie oft verkündet wird, durch natürliche Bedürfnisse, die sich aus der genetischen Psychologie ergeben. Darüber hinaus unterscheiden sich die Begabungen erheblich von einer Person zur anderen. Deshalb sind nur Strukturen und Techniken, die auf der Idee des programmierten Lernens basieren, geeignet.

*Sozialisation*

#### 4.3.4.

Soziale Ausbildung muß im Vorschulalter beginnen:

- (1) Kontrolle aggressiver Impulse,
- (2) Lernen, in Gruppen zu leben,
- (3) Ausweitung der eigenen Umwelt über das Elternhaus hinaus.

*Vorschule*

In der Vorschulphase der Erziehung muß der Akzent auf Sozialisation und nicht auf Instruktion liegen. Die Sozialisation darf nicht auf das Familienleben begrenzt sein (Schwächung der Rollenverpflichtungen). Sie sollte in gemeinschaftlicher Anstrengung erfolgen, wobei weitere Instanzen eine Rolle spielen (Information, Forschung).

*Die Latenzphase: Konstituierung von Sublimierungen*

#### 4.3.5.

Es muß die Bedeutung der Latenzphase hervorgehoben werden, die — zwischen der zweiten Kindheitsphase und der beginnenden Pubertät — der Konstituierung von Sublimierungen entspricht, die für die intellektuellen Aufgaben, die emotional bewältigt werden müssen, erforderlich ist. Diese Periode ist entscheidend, denn es ist der Moment, in dem die Libido in Richtung auf Verstand und Wissenserwerb geleitet werden kann.

Die Ausbildung von verantwortlichen Lehrern für diese Periode ist jedoch unzulänglich. Wir sollten jene irrige Vorstellung aufgeben, nach der die Beherrschung eines schwierigen Lerngegenstandes höher einzustufen ist als das Lehren von grundsätzlichen Dingen.

*Das dritte Alter*

#### 4.3.6.

Die Verlängerung der durchschnittlichen Lebenserwartung, die Bewahrung der Gesundheit und die soziale Notwendigkeit, tertiäre Aufgaben zu erledigen (die geringere physische Anstrengungen erfordern), lassen es absurd erscheinen, jegliche Aktivität mit 60 oder 65 Jahren aufzugeben. Das bedeutet nicht, daß die eigentliche Berufstätigkeit als solche fortgesetzt werden soll.

*Verantwortlichkeit, Studium, Freizeit/Kultur für jeden*

#### 4.3.7.

Schlußfolgerung

Weiterbildung schließt das neue soziale System der „drei Aktivitätssektoren“ ein: Während seines gesamten Lebens wird der Mensch verantwortliche Tätigkeit ausüben müssen, lernen müssen und Freizeit haben, um kulturelle Güter aufzunehmen.

Das neue Bildungssystem wird für Niveaus sorgen, die unabhängig vom Alter sind. Die Art und Weise, Wissen und Qualifikation zu erwerben, wird unabhängig von jeder gesetzlich festgelegten Schulzeit sein. So wird das Lernen nicht länger eine gesetzlich festgelegte und bestimmte Periode umfassen, und es wird nicht länger in einem speziellen Kontext, genannt Schule, ablaufen. Das Konzept der „Klasse“ wird mit Hilfe von Techniken eliminiert werden, die Wissen übertragen und sich auf das Massenkommunikationssystem stützen. Lehrer und Dozenten werden Berater, Tutoren und Programmierer werden.

Diese revolutionären Veränderungen können im gegenwärtigen Bildungssystem, das nur innerhalb der Logik seiner eigenen Strukturen verbessert werden kann, nicht entstehen. Der Impuls kann nur von außen kommen, wo ein neues System errichtet wird (eine Nicht-Schule), das allmählich an die Stelle des alten Systems treten und es ablösen kann.

#### 4.4. Relevanz, Zentrierung auf den Lernenden, Kosteneffektivität

##### 4.4.1.

Die Einstellung zur Notwendigkeit der Bildung unterscheidet sich erheblich bei Schülern im Bereich der formalen Ausbildung und bei Lernenden im Erwachsenenalter. Im Falle der ersteren (obligatorische, nicht auf den Lernenden zentrierte Ausbildung) werden die Lernenden von einem Bildungssystem absorbiert und vorangetrieben, das funktioniert, ohne dabei in ausreichendem Maße Anreize für eine Motivation zu bieten, die aus Bildung etwas Wünschenswertes anstelle von etwas zu Erduldenden machen würde. Im Falle der letzteren (auf den Lernenden zentrierte Erwachsenenbildung) werden die Lernenden häufig durch starke Motive aktiviert, nachdem sie die Anforderungen und Schwierigkeiten eines verantwortlichen Lebens direkt erfahren haben; sie finden aber nur in beschränktem Maße Gelegenheit, die Ausbildung zu erlangen, die ihrer Motivation entspricht.

##### 4.4.2.

Die Entwicklung eines Systems der Erwachsenenbildung neben dem gewöhnlichen Bildungssystem ist deshalb nicht genug; es wird ein vereinheitlichtes System benötigt, das Schule und Erwachsenenbildung kombiniert und integriert.

##### 4.4.3.

#### *Wandlungen im Schulwesen*

##### 4.4.3.0. Einige Prinzipien für die Reorganisation des Schulwesens:

4.4.3.0.1. Sinn für Verantwortlichkeit sollte soweit wie möglich äußere Kontrolle ersetzen.

4.4.3.0.2. Bildung sollte sich weniger ausschließlich darauf konzentrieren, Gedankengut zu übertragen, als auch versuchen, die Vorstellungskraft und das Einfühlungsvermögen (kreative Fähigkeiten) zu fördern.

4.4.3.0.2. Es muß eine liberalere und humanere Bildung im Gegensatz zur rein akademischen geben, und die persönliche, soziale und kulturelle Bildung muß intensiviert werden.

Die Bewegung verläuft in Richtung auf Gesamtschulen mit einem weiten und flexiblen System von Wahlmöglichkeiten.

4.4.3.0.3. Bildung sollte mehr aktiv (Entwicklung von Initiative und Wissensdurst) als passiv sein, mehr experimentell als dogmatisch (experimentelle Wissenschaft ist eine Quelle für Tatkraft und Kreativität).

Barrieren zwischen Schule und Arbeitswelt müssen beseitigt werden (Sandwich-Erfahrung der wirtschaftlichen Bedingungen für die Schüler).

4.4.3.0.4. Bildung sollte mehr individualisiert, aber weniger individualistisch sein (auf den Lernenden zentriert, jedoch kooperativ anstelle von wettbewerblig; Gruppendynamik anstelle der Klassensituation).

Die Schule muß den Sinn für soziale Verantwortlichkeit fördern und Gelegenheit zum Dienst an der Gemeinschaft geben.

4.4.3.0.5. Der Akzent muß von akkumuliertem Wissen auf das Lernen des Lernens verschoben werden (Methoden, wie man Wissen erwirbt).

4.4.3.0.6. Die Jugend muß so ausgebildet werden, daß sie in der Lage ist, ihre Ausbildung fortzusetzen.

4.4.3.0.7. Es muß deshalb Nachdruck gelegt werden auf: *Geistige Fähigkeiten*: d. h. Einschätzungsvermögen und Unterscheidungsvermögen.

*Technische Bildung*: d. h. manuelle, experimentelle und abstrakte Arbeit miteinander verbinden und den Lernenden nach Präferenz und nicht durch Versagen auswählen lassen.

*Zivilisatorische und soziale Bildung*: d. h. den Sinn für Verantwortlichkeit entwickeln.

4.4.3.0.8. Um sachlich zu lehren, gibt es eine oder mehrere miteinander korrespondierende Methoden (deshalb: (1) Zielanalyse; (2) Mittelabschätzung).

4.4.3.0.9. Das Tabu, in der Schule über die Schule zu sprechen, muß verschwinden. Den Schülern muß gezeigt werden, wie sie mit kritischen Augen ihre eigene Ausbildung beobachten können.

4.4.3.0.10. Die Beurteilung muß gemeinsam mit dem Lernenden durchgeführt werden (und auf das gemeinsam definierte Ziel hin), so daß er befähigt wird, sich selbst fortwährend einzuschätzen und seine eigenen Fehler zu analysieren (Selbsteinschätzung). Prüfungen müssen durch Übereinkommen zwischen Lehrern und Schülern ersetzt werden (nur im Falle von Differenz würde es eine Prüfung unter einem anderen Lehrer geben).

#### 4.4.3.0.11. *Schlußfolgerung*

Die Ausbildung der Jugend wird immer weniger eine Sache der Aneignung von Wissen (schnell veraltet) und Informationen (woanders vollständiger vorhanden) sein, sondern sie wird sich mehr und mehr mit der Aneignung von Denkmethode, mit „adaptiven“ Einstellungen, kritischen Reaktionen und Disziplinen, die das Lernen lehren, befassen. Sie sollte auch die Erwartung auf künftige Weiterbildung entwickeln, die Vertrautheit mit den Mitteln fördern, durch die sie erreicht werden kann, und die Schüler und Studenten dazu befähigen, die Lernmethoden herauszufinden, die ihnen am besten entsprechen.

Es wird unmöglich sein, die erforderliche Flexibilität im Verhalten zu lehren, außer durch geeignete Aktivitäten, die Mitbestimmung und Verantwortlichkeit einschließen.

Die Schulzeit wird aktiver werden und persönliche Verantwortlichkeit sowie Freizeit für die Aneignung kultureller Güter einschließen. (Der traditionelle Status junger Leute in der Schule verlängert ihr infantiles Stadium.)

#### 4.4.4.

*Das Prinzip der Zentrierung auf den Lernenden im allgemeinen.*

4.4.4.0. Auf den Lernenden zentrierte Bildung schließt folgendes ein:

4.4.4.0.1. Bildungsangebote und -möglichkeiten stehen entsprechend dem Bedarf zur Verfügung.

4.4.4.0.2. Der Bedarf resultiert aus individuellen Fähigkeiten und Interessen und aus der Arbeitsmarktsituation (was der einzelne lernen kann, will und muß).

4.4.4.0.3. Curriculim-Entwicklung wird deshalb zu einem fortlaufenden Prozeß, d. h. zum eigentlichen Bildungsprozeß überhaupt (keine vorgegebenen Ziele oder vorgeschriebenen Programme mehr).

4.4.4.0.4. Der einzelne (der Lernende und/oder Gruppen von Lernenden) wird in den Entscheidungsprozeß einbezogen, d. h. er bestimmt die Planung (Ziel-

*Die neue Schule:*  
— das Lernen lernen  
— Mitbestimmung  
— Verantwortlichkeit

*Die dem Leben und der Welt gegenüber offene Schule*

*Erziehung in Richtung auf Selbsterziehung; Beurteilung in Richtung auf Selbstbeurteilung; Orientierung in Richtung auf Selbstorientierung*

analyse) und Entwicklung seiner Ausbildung mit. Seine Motivation, Fähigkeit und Einstellung kommt entsprechend den aktuellen Bedürfnissen in einer beständigen Programmrevision zum Tragen (Rückkoppelung).

4.4.4.0.5. Die Inhaltsanalyse dieser Bedürfnisse (Bewertung) muß dem Bildungsprozeß inhärent sein und durch einen Orientierungsmechanismus, der dann ein fester Bestandteil des Bildungssystems ist, wirksam werden.

4.4.4.0.6. Es gibt zwei Wege, durch die die persönlichen Erfahrungen (Bedürfnisse) des Lernenden erkannt und zur Geltung gebracht werden können:

- (1) indem man ihn zum Fragen veranlaßt, statt ihm Fragen zu stellen (die kreative Fähigkeit und die Vorstellungskraft werden viel wirksamer entwickelt, wenn man sich selbst ein Problem ausdenkt und wenn man selbst die Daten und unbekanntes Faktoren herausfindet, als wenn man Probleme löst, die von anderen gestellt wurden).
- (2) Durch eine Analyse der „Ideen“ („Vorstellungen“), die der Lernende von seiner Umgebung hat (Wahrnehmungen, die sich mehr oder weniger von den Tatsachen unterscheiden). Solche „Ideen“ zu bewahren, bedeutet eine Behinderung der eigenen Bildung, während ihre offene und systematische Diskussion im Gegenteil einen ausgezeichneten Ausgangspunkt für den Prozeß der Wissenserschließung (Strukturierung) und -aufnahme bilden würde. Je mehr das Lehren mit den Vorstellungen des Lernenden verbunden wird, die die intellektuelle Reflexion seiner Erfahrungen darstellen, desto besser sind die Chancen seiner Persönlichkeitsentwicklung.

#### 4.4.4.0.7. *Schlußfolgerung*

Nur ein solches System kann auf effizientere Weise die Relevanz der Ausbildung zu jedem Zeitpunkt und für jedes Individuum garantieren und so die „negativen Kosten“ der Ausbildung senken, die verursacht werden:

- (1) durch mangelhafte Nutzung der versteckten Quellen an Intelligenz und Fähigkeiten;
- (2) durch ausbildungsmäßige und berufliche Fehlorientierung (irrelevante Ausbildung).

### 4.5. Relevante Bildung ist funktional, d. h. auf Motivation begründet und problemorientiert

#### 4.5.1.

Ausbildung muß sich auf Bedürfnisse gründen. Es reicht nicht aus, eine Vielzahl von Lehrprogrammen aufzustellen, die über verschiedenen Medien vermittelt werden, so daß jeder zu jeder Zeit in der Lage wäre, über jeden Gegenstand, der ihm gefällt, etwas lernen zu können. Denn viele wissen gar nicht, was sie brauchen. Die erste Aufgabe des Lehrers besteht deshalb darin, latente Bedürfnisse in bewußte umzuformen. Und dies kann nicht ein für allemal geschehen: im Laufe des Bildungsprozesses bringen Bildungsbedürfnisse zahllose andere hervor. Bildung muß immer auf der Grundlage artikulierter Bedürfnisse verlaufen und an ihnen arbeiten, in der Hoffnung, daß sie sich fortentwickeln.

Wenn es uns nicht gelingt, allgemeine Bedürfnisse in persönliche zu übersetzen, und umgekehrt, bleibt unsere Idee von der Weiterbildung ein unrealistisches, theoretisches Konstrukt.

#### 4.5.2.

Alle Gruppen, die in den Bildungsprozeß einbezogen sind und das Bildungssystem kontrollieren, müssen durch Rückkoppelungsmechanismen befähigt werden, bei der Festlegung von Zielen, Inhalten und Methoden der Bildung mitzuhelfen.

Das System ist so ein sich selbst dienendes, selbstverbesserndes und selbstentwickelndes System.

#### 4.5.3.

Bildung muß so organisiert sein, daß sie im Leben der Menschen folgende Funktionen erfüllt:

*Latente Bedürfnisse  
in bewußte umwandeln*

*Motivation*

*Mitbestimmung,  
Rückkoppelung*

*Lebensnahe Bildung,  
problemzentrierte  
Erziehung*

4.5.3.1. „Learningbydoing.“

4.5.3.2. Allgemeine Sachverhalte sind in persönliche Interessen zu übersetzen (Bildung auf das eigene Leben bezogen).

4.5.3.3. Das, was ist, ist in das, was sein könnte zu übersetzen, und umgekehrt (Erziehung zum Wandel: kreative Fähigkeit).

4.5.3.4. Lernen im Sinne von Problemlösen.

4.5.3.5. Die Kombination von Handeln und Lernen nutzt den Konflikt funktional (Konflikt und Wandel sind untrennbar miteinander verbunden wie Vergessen und Lernen).

4.5.3.6. Neues Bewußtsein geht immer von kleinen Gruppen aus (Mittler des Wandels). Ob andere davon lernen, hängt von der Verfügbarkeit von Mitteln ab, die die Kommunikation mit der breiten Öffentlichkeit ermöglichen.

*Bildung = soziales Handeln*

4.5.3.7. Bildung ist eine Bedrohung der Macht. Es gibt keinen Punkt im Lernen, den man nicht nutzbringend verwerten kann.

*Relevanz der Bildung im  
Hinblick auf ihre Nützlichkeit:  
Theorie und Praxis*

4.5.4.

Jede Reform des Bildungswesens muß ständig auf die Vermittlung einer Ausbildung abzielen, die zeigt, wie Theorie und Praxis einander unterstützen können (Schaffung einer konstruktiven Beziehung zwischen Verstand und Gefühl).

Der Lernprozeß wird ernstlich durch die häufige Unfähigkeit behindert, konkrete berufliche Erfahrung mit neuer Information, die in einem bestimmten Grad abstrakt sein muß, zu kombinieren. Diese Unfähigkeit fördert die Abneigung sowohl gegenüber „der Theorie“ als auch gegenüber Innovationen, und die Praxis wird dadurch zu nichts weiter als zur Routine. Dem „Praktiker“ wird dadurch die Möglichkeit genommen, sich auf der Höhe des Fortschritts zu halten, und Produktivität, die sowohl für ihn wie für das Gemeinwesen wichtig ist, geht verloren.

*Die Nützlichkeit  
von Bildung*

4.5.5.

Bildung soll den Leuten zeigen, daß es nützlich ist, wenn sie den im Alltag auftretenden Situationen begegnen können. Der Lernende muß dazu befähigt werden, das erworbene Wissen mit seinen eigenen Erfahrungen (und nicht denen des Lehrers) in Beziehung zu setzen. Weil junge Leute nicht systematisch darin geübt werden, Gesetze mit ihrer Anwendung, Regeln mit den entsprechenden Fällen und Theorie mit Praxis in Beziehung zu setzen, können sie als Erwachsene das, was sie gelernt haben, nicht mehr auf das, was sie tun, beziehen; sie können ihr Wissen nicht mehr nützlich anwenden und verlieren es so konsequent Schritt für Schritt. Man kann nicht erwarten, daß der Erwachsene plötzlich Fähigkeiten zeigt, die während seiner Kindheit und Jugend nie genutzt worden sind.

Aus diesem Grund verfallen die Menschen der Routine; sie verlieren alle Denkkraft, ja verachten sie sogar; wenn sie feststellen, daß jede Praxis veraltet und jede Theorie nutzlos ist, nehmen sie gegen beide eine ablehnende Haltung ein.

*Individualisierung,  
motivationsbegründete  
Bildung*

4.5.6.

Da sich nicht alle Lerngegenstände gleichermaßen dazu eignen, eine Beziehung zwischen Theorie und eigener Erfahrung herzustellen, und da die Lernenden nicht alle in gleicher Weise reagieren, muß die Auswahl der Lerngegenstände vielfältig sein. Einige Lerngegenstände, die als fundamental betrachtet werden und die das Rückgrat der Erziehung bilden, sind zu weit von der aktuellen Erfahrung des Lernenden entfernt.

*Bildung vor Ort*

4.5.7.

Der Arbeitsplatz muß zu einer bevorzugten Bildungsstätte gemacht werden. Bildung sollte von Problemen ausgehen, die mit der täglichen Arbeit in Verbindung stehen, um den Lernenden verwandte berufliche Tätigkeiten und das in beruflichen Bereichen bestehende Kommunikationssystem zu erschließen, um den Kontakt mit der Welt außerhalb seines Berufes zu fördern.

Der Ort, an dem Menschen arbeiten, sollte Gegenstand, Ziel und Stätte der Bildung werden, da er einen speziellen Erfahrungsfundus bereitstellt, im Brennpunkt des Interesses steht und eine Sprache spricht, die viele Leute ausreichend verstehen, so daß der Bildungszweck in Gruppenarbeit erreicht werden kann.

*Funktional versus  
beruflich*

4.5.8.

Bildung ist eine objektive Notwendigkeit, weil sie eine Funktion hat. So nützlich und unmittelbar gewinnbringend sie jedoch sein mag, sie sollte sich niemals auf enge berufliche Konzepte gründen — wie auch Funktionsanalyse niemals auf Tätigkeits- oder Aufgabenanalyse reduziert werden darf.

*Rückkoppelungs-  
Kohärenz*

4.5.9.

Der Lernende muß sehr stark in den Bildungsgang mit einbezogen werden (d. h. er muß am Entscheidungsprozeß teilhaben). Es müssen deshalb flexible Bildungseinheiten geschaffen werden, die auf Institutionen zurückgehen, die Teile eines vollständigen und einheitlichen Systems bilden und die vermeiden sollen, daß sie sich nur mit beruflicher Bildung befassen.

#### **4.6. Motivationsbezogene, nicht diplomorientierte Ausbildung**

*Irrelevanz des  
hierarchischen Systems*

4.6.1.

Solange die Möglichkeiten bildungsmäßiger Weiterentwicklung zu begrenzt oder zu wenig bekannt sind (solange die Idee nur eines „königlichen Weges“ vorherrscht), neigt die breite Bevölkerung natürlich zu der Annahme, daß die Zukunft der Jugend nur durch die hierarchischen Kanäle formaler Bildung gesichert werden könne; solange Diplome einen genau bestimmten Rang in einer Hierarchie von Diplomen einnehmen, werden die Studierenden dauernd versucht sein, das am höchsten bewertete Diplom anzustreben. Diese Situation schafft eine fast lineare Skala von Bildungszielen und als Folge davon ermutigt sie dazu, die ehrgeizigsten Pläne zu verfolgen. Dies veranlaßt den Schüler oder Studenten, sich im formalen Bildungssystem anzusiedeln und solange wie möglich in der allgemeinen Bildung zu verharren, um, womöglich, dem Augenblick der Entscheidung über die Berufswahl auszuweichen oder ihn aufzuschieben. Als Folge davon gibt es viele — einige aktiver als die anderen —, die aus dem Studentsein eine Art von Beruf machen, obwohl sie schon längst einer konkreten beruflichen Tätigkeit nachgehen müßten.

*Jeder soll seinen  
Platz in der  
Gesellschaft finden*

4.6.2.

Demokratisierung der Bildung bedeutet nicht allgemeine Verfügbarkeit der höchst theoretischen und verlängerten Bildungsgänge. Eine solche Einstellung würde eine Konsolidierung des beklagenswerten Systems bewirken, in dem man sich an gescheiterten Examina orientiert.

Dieses System steht im Widerspruch zur rationalen Nutzung von Fähigkeiten, Neigungen und Motivationen und bereitet den Weg für Fehlentwicklungen, die zu einer allgemeinen sozialen Krise zu werden drohen. Jeder, der unzulänglich oder falsch beraten wird, trägt zur Disfunktion der sozialen Ordnung bei. Sein Mißgeschick ist das Mißgeschick einer schlecht organisierten Gesellschaft.

*Qualität versus Diplom*

4.6.3.

Die Menschen müssen mehr nach der Qualität ihrer Arbeit als nach dem Prestigewert ihrer beruflichen Qualifikation beurteilt werden. Damit dies geschieht, muß dem „Diplom“ sein endgültiger Charakter genommen werden, der ein falsches Gefühl der Sicherheit verleiht.

4.6.4.

Die Erwachsenenbildung hat gewöhnlich ihre feste „Klientel“, während viele sich niemals um die ihnen gebotenen Möglichkeiten kümmern. Die passive Gruppe repräsentiert oft gerade jene, die eine solche Bildung am nötigsten hätten.

*Obligatorische  
Erwachsenenbildung?*

Sollte das Recht auf Erwachsenenbildung demnach durch die Pflicht zur Teilnahme an wichtigen Lehrgängen ergänzt werden? Es gibt starke Gegenargu-

mente: Es ist zu vermuten, daß es obligatorischer Erwachsenenbildung nicht gelingen würde, die für ein effektives Lernen erforderliche Motivation zu wecken. Dennoch werden obligatorische Ausbildungserfordernisse im allgemeinen als Basis für beruflichen Aufstieg betrachtet und scheinen in solchen Fällen keine negativen psychischen Reaktionen hervorzurufen. Trotzdem erscheint es zweifelhaft, ob obligatorische Erwachsenenbildung in beruflichem Zusammenhang sehr häufig vorkommen sollte. Andere, weniger offensive Maßnahmen dürften dem Zweck besser dienen.

*Arbeitsanforderungen,  
nicht Diplombewertung*

#### 4.6.5.

Ein begrenzter Geltungsbereich der Grade und Diplome bildet nur eines von zahlreichen Kriterien für die Beurteilung eines Angestellten durch den Arbeitgeber. Wenn den Anforderungen des Arbeitsplatzes Genüge getan wird, sind Zeugnisse und Diplome nur von untergeordneter Bedeutung. Die Angelegenheit wird so eher zu einer Frage der Arbeitsplatzanforderungen als zu einer der obligatorischen Erwachsenenbildung. Jeder Mensch wird sowohl in seiner Arbeit wie in seinen Freizeitaktivitäten einem wachsenden Druck zur Erneuerung seiner Bildung ausgesetzt werden. Eine angemessene Versorgung mit Erwachsenenbildung und liberale Bedingungen für die Lernenden sollte eigentlich in den meisten Fällen ausreichenden Anreiz bieten.

*Wachsende Irrelevanz  
des  
— kulturellen Modells  
— des traditionellen  
Berufsbildungsmodells  
— des reinen Diplom-  
studiums*

#### 4.6.6.

Es ist nicht immer leicht, die Motive der Erwachsenen in bezug auf die Bildung in den Griff zu bekommen. Deshalb finden wir bei bestimmten Formen der Erwachsenenbildung noch immer den Einfluß des kulturellen Modells, das vom traditionellen Schultyp abgeleitet ist oder sich auf den eingefahrenen Bahnen beruflichen Fortkommens bewegt, in der Hoffnung, durch vollständige Aneignung des Curriculums zu lernen, einfach weil es das Curriculum ist und zu einer Prüfung führt und weil die Prüfung zu beruflichem Aufstieg führt (solche Fälle sind unter Studenten des Teleunterrichts, d. h. in der modernen Multi-Media-Erwachsenenbildung sehr selten).

*Positive Motivation  
anstelle von Diplom-  
verpflichtungen*

#### 4.6.7.

Das Wichtigste scheint zu sein, daß die Einstellung zum Wissen aus einer freien und klaren Entscheidung resultieren sollte und daß das Aneignen von Wissen als ein Mittel betrachtet wird, das die Beziehung zur Welt, zur Gesellschaft oder zu sich selbst bereichert.

*Motivations-  
begründetes, funktionales  
Lernen anstelle von  
diplomorientiertem  
Lernen*

#### 4.6.8.

Wo das Streben nach Wissen nicht mehr dem unterschiedlich empfundenen Verlangen nach Belohnungen durch Diplome untergeordnet, sondern mit aktueller Erfahrung vereint wird und diese vertieft, können wir den Inhalt der Bildung nicht länger durch einen idealen Katalog gutklassifizierten Wissens ausdrücken — wir müssen ihn im Sinne der Bedürfnisse sehen, die vom Lernenden erkannt und akzeptiert werden.

*Wachsende Bewußtheit  
der Bildungsbedürfnisse*

#### 4.6.9.

Es gibt sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Erwachsenen nur eine wirkliche Motivation zum Lernen, nämlich das wachsende Bewußtsein vom Wert der Bildung, d. h. eine beständige Erneuerung von Bildungsbedürfnissen durch einen ständigen Prozeß des Übergangs von expliziten zu impliziten Bedürfnissen, der dann eine beständige Erneuerung der Bildungsinhalte mit sich bringt. Jede Bildung, für die kein persönliches Bedürfnis vorhanden ist, ist oberflächlich, nutzlos und manchmal schädlich.

*Qualität gegen Nütz-  
lichkeitsdenken*

#### 4.6.10.

Die Bildungsorientierung in Richtung auf beruflichen Aufstieg hat die Tatsache verdeckt, daß man das Lernen fortsetzen muß, wenn auch nur um die Gefahr des Absinkens so klein wie möglich zu halten. Das Recht auf Bildung verliert seinen grundsätzlichen Charakter, wenn es zu sehr auf soziale und wirtschaftliche Erfordernisse abgestellt ist. In Zukunft werden wir lernen müssen, mit der Tatsache zu leben, daß das Bildungssystem, obwohl es in immer größerem Maße sozialen Bedürfnissen Rechnung tragen muß, seinen Zweck verfehlt, wenn es seine ganze Energie darauf richten würde.

**Information und  
Beratung**

4.6.11.

Information und Beratung müssen eine Hauptrolle spielen:

- (1) Information in bezug auf die Beschäftigungssituation.
- (2) Beratung muß eine ständige Aufgabe der Bildung werden, *damit jeder in die Lage versetzt wird, selbst seinen Platz in Beziehung zu anderen und im Hinblick auf seine eigene Fortentwicklung zu finden.*

**4.7. Neue soziale Beziehungen; Demokratisierung, Mitbestimmung**

**Sozial = Funktional**

4.7.1.

Ziel der Bildung muß der freie Bürger in einer funktionalen Demokratie sein.

4.7.2.

Angesichts der fortlaufenden Evolution im sozialen Bereich sind viele der traditionellen Methoden mit der neuen Lernsituation unvereinbar geworden:

**Neue Einstellungen,  
neue Methoden**

- (1) das Auswendiglernen (und seine Beurteilungskriterien für schulischen Fortschritt);
- (2) das Buch-Lernen;
- (3) die Unterweisung durch Lehrer (ex cathedra);
- (4) die passive Rolle des Lernenden;
- (5) die Homogenität der Fächer, die von allen gelernt werden müssen bei Personalisierung in der Ausführung, während das Gegenteil der Fall sein sollte;
- (6) die negative Auslese, während Beurteilung zum Zwecke der Beratung in einem System mit breiten Alternativen und individuell verschiedenen Lernperioden erforderlich ist.

Die Grundsätze, die in der Erwachsenenbildung herrschen, werden deshalb zu den einzig möglichen Reformquellen für Schule und Universität.

4.7.3.

**Demokratisierung der  
Laufbahnen aus Gründen  
der Gerechtigkeit und  
der Effizienz**

Weiterbildung muß ein ausschlaggebender Faktor in der Demokratisierung nicht nur der Bildung, sondern auch der Laufbahnen werden. Anfängliche Ungerechtigkeiten, die entweder auf mangelnde Studienmöglichkeiten oder mangelnde Nutzungsmöglichkeiten eines Bildungsgrades zurückgehen, können im Prinzip in einem Weiterbildungssystem kompensiert werden. Keine Begabungsreserve darf vernachlässigt werden. Die Gesellschaft muß — wenn sie all ihre Fähigkeiten mobilisieren will — das Recht jedes einzelnen anerkennen, seine Zielsetzungen ohne Benachteiligung zu erreichen.

4.7.4.

**Mitbestimmung**

Demokratisierung schließt auch die demokratische Verwaltung des Bildungswesens ein, d. h. das Recht eines jeden, aktiven Anteil an und Verantwortung für seine eigene Bildung zu übernehmen. Dem Lernenden sollte im vollsten Umfange Gelegenheit zur Mitsprache bei der Planung gegeben werden, bei der Beurteilung des Angebots und beim Vorschlagen weiterer Alternativen (Vertretung von bestehenden und sich neu bildenden Gruppen und Körperschaften als Teil einer sich entwickelnden Gemeinschaft).

4.7.5.

**Demokratisierung**

Das Ziel der Demokratisierung des Bildungswesens besteht darin, gleiche Lernbedingungen für alle zu schaffen. Die „kulturellen“ Schichten der Gesellschaft hängen von einer Anzahl von Variablen ab (Vererbung, Gesundheit, Geschlecht, geographische Lage, sozioberufliche Situation), die für den Lernprozeß eine Kette von Hindernissen bilden. Eine Überwindung des „Kastensystems“ ist nur durch eine ausgeprägte Bereitschaft zur Leistung möglich, die durch unsere gegenwärtige Lebensform zerstört zu werden droht.

4.7.6.

**Bildungsurlaub**

Bildungsurlaub in gleichmäßigen Intervallen und von ausreichend langer Dauer (Fortbildung) würde es dem einzelnen erlauben, die geforderte beständige Leistung zu erreichen und das in einer wesentlich günstigeren Atmosphäre als in seiner gewohnten Umgebung.



<i>Soziale Mobilität</i>	<p>4.7.7. Um den Übergang von einer Gesellschaftsschicht zur anderen zu beschleunigen (Drei-Schichten-Theorie: die Verwalteten, die Verwalter und die Intellektuellen) und vor allem, um sicher zu stellen, daß er nicht nur in einer Richtung verläuft, muß es die Hauptaufgabe der Weiterbildung als eines Ausdrucks des Demokratisierungswillens sein, das verfremdete und verfremdende Instrument der Mosaikkultur zu bekämpfen und es durch eine strukturierte Kultur zu ersetzen, die jeden einzelnen dazu befähigt, auf sich selbst und auf die Gesellschaft einzuwirken.</p>
<i>Wahl, Flexibilität</i>	<p>4.7.8. Die übergreifenden Bedürfnisse der Gesellschaft (des Arbeitsmarktes) müssen natürlich in Rechnung gestellt werden, aber dem einzelnen sollte eine breite Wahlmöglichkeit bleiben. Durch seine <i>multifunktionale Ausbildung</i> wäre er in der Lage, sich in einer Reihe verschiedener Berufssparten zu bewähren und damit ein beträchtliches Maß an Freiheit mit erhöhter Sicherheit zu kombinieren.</p>
<i>Organisation des Inhalts</i>	<p>Die wichtige Frage, wenn wir mit der Weiterbildung vorankommen sollen, betrifft nicht so sehr die Beschaffung des Materials, sondern die statistische, hierarchische und logische Aufbereitung des Materials (Software-Programmierung).</p>
<i>Latente Motivationen</i>	<p>4.7.9. Gegenüber einer Reihe materieller Schwierigkeiten (Zeit, Zugang, Alter, Gesundheit, Geschlecht, Umwelt usw.) und psychologischer Hindernisse (mangelndes Selbstvertrauen, Verschleiß durch Umwelteinflüsse, Zerstreutheit) sind jetzt auch eine ganze Reihe positiver Motivationen in unserer Gesellschaft latent vorhanden. Diese Motivationen wurden noch nicht richtig geweckt oder genutzt, weil sie zu diffus sind und zu weit aus dem Rahmen traditioneller Bildungsaufgaben fallen und deshalb eine größere Publizität brauchen, die erst entwickelt werden muß.</p>
<i>Ununterbrochene Leistung</i>	<p>4.7.10. Inzwischen steuert die gegenwärtige Gesellschaft auf Überfluß im Bereich materieller Güter, Dienstleistungen und Informationen zu; sie macht den Zwang zu fortwährender ununterbrochener Leistung nicht überflüssig; ein Preis, den der einzelne für seine Ausbildung bezahlen muß, wenn Weiterbildung im Bereich dieser demokratischen Gesellschaft liegen soll.  Dies ist eine Frage der Einstellungsänderung, die das gesamte System der Bildungsinstitutionen in Frage stellt.</p>
<i>Einstellungsänderungen</i>	<p>4.7.11. Alle auf strukturellen Wandel gerichteten Maßnahmen wären vergeblich, wenn sie nicht von geeigneten Maßnahmen zur Änderung von Einstellungen und Gewohnheiten bei Lehrern und Lernenden begleitet würden.  Einstellungsänderungen müssen gleichzeitig mit strukturellen Veränderungen erreicht werden.</p>
<i>Kulturelle Gemeinschaftszentren ersetzen Schulen</i>	<p>4.7.12. Die Schule muß zu einem öffentlichen Bildungszentrum umgeformt werden und so zu einem Ort werden, an dem mehr als Wissen vermittelt wird. Sie muß ein Zentrum werden, wo alle Leute gegenseitiges Verständnis lernen. Nur so kann der Austausch von Wissen befruchtet werden; ein Zentrum aktiver und effektiver Ausbildung (individualisiert und in Gruppen), um positive Einstellungen zur Forschung zu erreichen, d. h. um jeden dogmatischen Ansatz auszuschließen, während gleichzeitig das Einzelwissen gefördert wird, das Bereitschaft und Aufgeschlossenheit bewirken kann, ohne die Innovationen nicht zu erreichen sind. 4.7.13.</p>
<i>Keine Isolierung</i>	<p>Solche Zentren sollten nicht isoliert von anderen Bildungseinrichtungen gedacht werden. Solange Schulen als kleine Inseln mit ihrer eigenen Lebensform, eigener Ausstattung und eigenen speziellen Konventionen erscheinen, solange die Lehrer weiterhin überkommene Einstellungen übernehmen, die</p>

sich auf eine Tradition gründen, die von ihrer starken Isolation geschützt wird, solange können wir nicht auf größere Veränderungen hoffen.

4.7.14.

*Lehrer werden Tutoren  
und Sozialarbeiter*

Die Ausbildung der Lehrer zur Übernahme einer sozialen Rolle (ein Tutor oder ein „Anreger“, d.h. ein Sozialarbeiter zu werden) bedeutet letztlich nicht, daß sie ihre Disziplinarfunktion aufgeben, sondern, daß sie diese in einen Prozeß integrieren, der auf erfolgreiche Formung einer Persönlichkeit und nicht nur auf die korrekte Wiedergabe von Wissen abzielt. Der Wert des Beitrags, der durch Bildungsorganisationen außerhalb der Schule geleistet wird, liegt darin, daß sie an erster Stelle dem Menschen dienen.

4.7.15.

*Teilzeitkräfte als  
Hilfe oder Ersatz  
für Lehrer*

Die Lehrer müssen sobald als möglich daran gewöhnt werden, jede Gelegenheit zur Zusammenarbeit, Unterstützung und Mithilfe durch schnell einsetzbare Teilzeitkräfte wahrzunehmen (Zusammenspiel zwischen und Integration von schulischer und außerschulischer Bildung).

4.7.16.

*Umwandlung der Schule  
in ein Unternehmen*

Die handwerksmäßig verrichtete Arbeit, die in den Schulen verrichtet wird, ohne daß sie wachsenden Nutzen aus den Ergebnissen des Fortschritts zieht, die kulturelle Starrheit und die Isolierung von der äußeren Welt, hindern gegenwärtig das Schulsystem daran, sich den schnellen Veränderungen in der modernen Gesellschaft und Technologie anzupassen.

Solche Wandlungen scheinen sich leichter außerhalb der Schule zu vollziehen, wie in der Berufsausbildung der Firmen oder in der Erwachsenenbildung. Es ist nicht damit getan, der Reihe vorhandener Mittel einen neuen Apparat hinzuzufügen. Was nötig ist, ist eine vollständige und radikale Umformung des Systems: die Umwandlung der Schule in ein Unternehmen. Nur eine umfassende allgemeine Anstrengung von seiten der Gemeinschaft und der Gesellschaft kann zu einem schmerzlosen Übergang verhelfen.

4.7.17.

*Kreativität,  
Originalität*

Das neue Bildungssystem muß sich auf die Idee der Individualisierung gründen und im Blick auf die Zukunft und nicht auf die Vergangenheit konzipiert werden. Es muß die menschliche Kreativität und Originalität fördern und nicht nur seine Fähigkeit, sich nach den Mustern der Vergangenheit zu formen.

4.7.18.

*Neue Lebensmuster*

Es ist wahr, daß wir das Ende der „Honoratioren“ wünschen, es ist auch wahr, daß dieser soziologische Prozeß nach Bildungsmitteln verlangt, die in der Lage sind, in jedem von uns die Suche nach seinem eigenen persönlichen Gleichgewicht und dessen Entdeckung auszulösen, wobei das Moment der Berufswahl das am wenigsten wichtige Element ist. Es muß zu einer Aufwertung der Rolle und der Bedeutung der Bildung kommen:

- (1) ihrer Bedeutung für öffentliche Angelegenheiten — über den bloßen Hinweis auf staatsbürgerliche Pflichten hinaus;
- (2) ihrer Bedeutung als eine Art Orientierungshilfe — über die begrenzte Funktion beruflicher Orientierung hinaus;
- (3) ihrer Bedeutung bei der Bereitstellung von Lebensmustern als einer Vorbereitung für die Zukunft (Ersatz der krampfhaften Orientierung an der Vergangenheit).

4.7.19.

*Geistige Befreiung  
vom kulturellen Modell*

Bildung und insbesondere Erwachsenenbildung sollte ein Werkzeug sozialen Wandels werden. Deshalb muß Bildung als ein Instrument geistiger Befreiung angesehen werden und nicht als eine Methode, die Leute auf eine Linie mit etablierten und deshalb bedeutungslosen Kultursystemen zu bringen.

Mit dem Konzept der Weiterbildung kommt die Erkenntnis, daß Bildung ein Mittel des Fortschritts ist und daß sie weit über die Standards an Fertigkeiten, Wissen und vorgeprägten Werten hinausführt, zu denen der erwachsene Schüler „emporgehoben“ werden muß.

Mit der Weiterbildung wird nicht so sehr die Anhebung des Bildungsstandards der Masse der Bevölkerung auf das Niveau ideologischer Wertsetzungen herrschender sozialer Gruppen angestrebt, sondern vielmehr versucht, die laufenden Veränderungen unter die Kontrolle der ganzen Gesellschaft zu bringen, über die Lebensgestaltung und die diesem Wandlungsprozeß zugrundeliegenden Werte Forschungen durchzuführen, und der gesamten Gesellschaft ein Bewußtsein dafür zu geben, wohin sie geht.

## 5. Die organisatorischen Grundsätze

### 5.1. Psycho-soziale Technologie

*Die funktionale Gesellschaft*

#### 5.1.1.

Eine verstärkte Erziehung zu Initiative, Verantwortlichkeit und Mitbestimmung (soziale Organisation, Entscheidungsfindung) ist jetzt möglich geworden, da eine wachsende Anzahl wirkungsvoller psycho-soziologischer Methoden zur Anwendung auf breiter Basis entwickelt wurde. Selbst solche komplexen Probleme von stark individualistischem Charakter, wie Persönlichkeitsentwicklung und Entwicklung der Kreativität, werden nun mit analytischen Methoden systematisch in Angriff genommen.

Einige von ihnen dürften dem Fortschreiten des Demokratisierungsprozesses dadurch gute Dienste leisten, daß sie Techniken in den sozialen Bereich einführen und damit das Funktionieren der Gesellschaft verbessern.

*„Dozimologie“*

#### 5.1.2.

Bemühungen in dieser Richtung lassen sich auch im Bereich der Beurteilung und Messung menschlicher Fertigkeiten und Leistungen (oder eben „Qualitäten“) feststellen. Die neue Wissenschaft von der „Dozimologie“ könnte vielleicht wesentlich zur Bildungsreform beitragen, indem sie Möglichkeiten findet, die Prüfungen durch Bewertungsmechanismen zu ersetzen, die in neue organisatorische Formen des Bildungssystems eingebaut werden. Dies würde Beratung an die Stelle von „Eliminierung“ setzen.

*Die Anwendung psychosozialer Technologie und Erziehungstechnologie schließt Wandlungen in den Strukturen und Inhalten des Bildungswesens ein.*

#### 5.1.3.

Die Anwendung solcher Prinzipien wird wahrscheinlich als Vorbedingung die Reorganisation, Umgruppierung und Neuauswahl der Bildungsinhalte entsprechend den auf ständige Analysen des Bildungsbedarfs gegründeten Zieldefinitionen einschließen. Damit scheiden vorgegebene „Lernfächer“, wie sie bisher von „Autoritäten“ „vorgeschrieben“ wurden, aus.

Das Problem bei diesem neuen Ansatz besteht darin, das, was sich in einzelnen Fällen bewährt, für das ganze System zu verallgemeinern.

#### 5.1.4.

Der springende Punkt besteht zunächst in der Schwierigkeit, ein neues Ausbildungsschema (entsprechend einer neuen Zielorientierung) in ausreichend kurzer Zeit und auf ausreichend breiter Basis allgemein zur Anwendung zu bringen. Traditionelle Methoden arbeiten mit einem zahlenmäßig begrenzten festen Stamm an Ausbildern. Die vorgeschlagene neue Methode verwendet „Träger“ (Teilzeit-Tutoren, die sich aus den Lernenden rekrutieren), die Schlüsselgruppen bilden und dann neue Gruppen ins Leben rufen, die wieder neue „Träger“ hervorbringen. Solch ein „sich selbst fortpflanzendes“ Lehr-/Lern-System erfordert beträchtliche Sorgfalt sowohl bei der Aufstellung des Programmes wie auch bei der Kontrolle der Durchführung. Es ist, zusammen mit Multi-Media-Fernlehssystemen, die einzige annehmbare und geprüfte Methode, die in der Lage ist, eine kontinuierliche und genügend schnelle Selbsterneuerung des Bildungswesens zu sichern.

#### 5.1.5.

Obwohl Kooperation als Prinzip und Bestandteil unserer ethischen Theorien seinen festen Platz hat, fehlte sie häufig in der Praxis, weil dem Individuum, das für den eigenen Erfolg arbeitete und das in einen den gemeinsamen Fortschritt ausschließenden Konkurrenzkampf verwickelt war, zu viel Bedeutung beigelegt wurde. Kooperation (im Gegensatz zum Wettbewerb) kann entwickelt werden durch:

*Kooperation versus Wettbewerb*

- (1) die absichtliche Einführung neuer Strukturen: Arbeitsgruppen, Teams, Clubs, Werkstätten;
- (2) die eigentliche Natur der Bildungsaktivität (Bildungsinhalt), die der Zusammenfassung der vorhandenen Kräfte und der Organisation und Allokation von Rollen zur Realisierung irgendeines wichtigen gemeinschaftlichen Ziels dient (Gemeinschaftsentwicklung);
- (3) den Austausch von Meinungen und Erfahrungen, indem man Leute aus verschiedenen Gegenden, Ländern, sozialen Umwelten und verschiedenen Generationen zusammenbringt und ihnen hilft, einander besser zu verstehen.

*Gemeinschaftsentwicklung versus Schule*

#### 5.1.6.

Die eigentlichen Strukturen in unseren Schulen haben, ganz abgesehen vom Aufrechterhalten individualistischer Prinzipien, bestimmten Formen der Kooperation widerstrebt. Einige Barrieren für jede wirkliche Entwicklung von Gemeinschaftsleben (Kooperation) in unseren Schulen sind folgende: Disziplinierung durch Lehrer, Gliederung in Klassen, unflexible Curricula und Stundenpläne, sehr strenge Sicherheitsregeln, nicht angemessene Ausbildung der Lehrer.

#### 5.1.7.

*Systemansatz, problemzentrierte Bildung, Gruppenunternehmen (Kooperation, Gemeinschaftsentwicklung)*

Der Prozeß, bei dem der Zusammenhalt unter den Schülern dadurch erreicht wurde, daß man ihnen abstrakte Prinzipien oder entfernte, unangemessene Ziele vor Augen führte, während gleichzeitig jeder einzelne mit seinen eigenen Bemühungen allein gelassen wurde und im Hinblick auf Teilergebnisse bewertet wurde, die sich auf den engen Kontext der Klasse beschränkten, begründete ein Bildungskonzept, das früher einmal nicht ohne Verdienste und Nutzen gewesen ist. Für unsere gegenwärtige Gesellschaft ist es immer weniger relevant. Das präzise Unternehmens- oder Vertragskonzept muß nun an die Stelle der abstrakten und unbestimmten Bindung treten:

Wir fassen einen gemeinschaftlichen Entschluß, eine klardefinierte, zielorientierte Handlung vorzunehmen, die von allen, die damit zu tun haben, als etwas Ganzes verstanden wird. Dann wird der Plan ausgeführt. Wenn das Ziel erst einmal erreicht ist, kann ein anderes, anspruchsvolleres vorge schlagen werden.

Jeder einzelne muß sich über das Ausmaß und die Bedeutung seines Beitrags im klaren sein, und die Gruppe muß in der Lage sein, das Unternehmen bis zu seiner Vollendung rational zu betreiben und Erfahrungen daraus zu ziehen.

#### 5.1.8.

*Gemeinschaftsentwicklung (Systemansatz)*

*Kooperation versus Subordination*

Solche Methoden der Gemeinschaftsentwicklung fördern Kontakte und rufen Kreativität hervor. Sie helfen dabei, anfänglichen Bemühungen um Bildungsreform eine Richtung zu geben und gehören wahrscheinlich zu den stärksten Mitteln der Meinungsbildung in einer Gesellschaft, die auf Zusammenarbeit und nicht auf Unterordnung basiert.

### 5.2. Die neue Erwachsenenbildung.

#### 5.2.1.

*Die neue Erwachsenenbildung: berufsorientiert, funktional, kulturell, kooperativ*

Erwachsenenbildung wird neue und weitreichende Aufgaben haben. Die Zukunft der Erwachsenenbildung muß deshalb als eine Sache von öffentlichem Interesse verstanden und dargestellt werden. Insofern als sie in großem Ausmaß spezifisch beruflichen Bedürfnissen begegnen muß, sollte die Erwachsenenbildung eng mit der Berufssituation verknüpft, soweit wie möglich jedoch von ihr unabhängig durchgeführt werden.

Wie funktional sie auch immer ist, die Erwachsenenbildung wird ebenso in großem Umfang kulturelle Programme anbieten. Die meisten Ortsbehörden haben in dieser Hinsicht beträchtliche Erfahrung.

Da sie über wenig feste Organisation verfügt, erweist sich die Erwachsenenbildung als ein geeignetes Feld für „Selbstverwaltung“, deren Fortentwicklung als wünschenswert betrachtet wird.

*Das neue Konzept*

5.2.2.

Die Curricula müssen von dem toten Gewicht der Tradition befreit werden, d.h.:

- (1) von der Tendenz zu enzyklopädischer Bildung;
- (2) von der überbetonung historischer Aspekte;
- (3) von der unangemessenen Betonung der formalen und zeugnisorientierten Aspekte;
- (4) von der noch immer wachsenden Spezialisierung;
- (5) von den veralteten Methoden.

Diesen Trend zum „Addieren“ mit dem daraus resultierenden Durcheinander an Lehrfächern aufzuhalten, ist nur dadurch möglich, daß interdisziplinäre Kategorien gefunden werden können, auf die Curricula aufbauen.

*Grundwissen*

5.2.3.

Durch Integration der vielen Lehrfächer in Grundwissensbereiche (z. B. Kommunikation, Beratung, kreative Arbeit) würde es möglich werden, die weiten Perspektiven und Horizonte der Welt von heute zu entfalten, produktive Wißbegier herauszufordern und den Wunsch nach Lernen, nach Kommunikation und nach Kreativität aufrechtzuerhalten.

Öffnung der Bildung bedeutet zahlenmäßiges Anwachsen der Bildungszentren, aber mehr noch Zunahme und Vielfalt der Inhalte und ihrer Niveaus.

*Hauptfächer*

5.2.4.

Viele der alten sakrosankten Lernfächer werden in Zukunft zugunsten von Hauptfächern (Sozialwissenschaften, Kommunikation, allgemeine Wissenschaft) aufgegeben werden; es müssen vornehmlich integrative Themen herausgezogen werden, die die Grenzen isolierter Wissensbereiche überschreiten. Es muß mehr Gewicht auf Teamwork und Zusammenarbeit als auf Wettbewerb gelegt werden.

5.2.5.

Berufsbildung und allgemeine Bildung sind untrennbar; sie sind mehr Funktion der Methode als des Inhalts.

*Integrierte  
Erwachsenenbildung*

5.2.6.

Erwachsenenbildung sollte deshalb nicht von beruflichem Lernen getrennt werden. Sie sollte zu anerkannten Qualifikationen führen.

*Integration  
berufsbezogener,  
kultureller und  
sozialer (Freizeit,  
Gemeinschaft)  
Aktivitäten*

5.2.7.

Die Zeit der Berufsausübung wird auch durch Freizeit zur Aufnahme kultureller Güter gekennzeichnet sein, aber diese Freizeit wird häufiger der beruflichen Anpassung wie auch der Teilnahme am öffentlichen Leben gewidmet werden müssen, die durch die Komplexität des politischen, ökonomischen und sozialen Lebens bedeutsam geworden ist. Wo diese Mitbestimmung fehlt, laufen die Strukturen Gefahr, sich in Oligarchien zu verkehren (der Mensch gerät in Abhängigkeit). Die aktive Einübung von Verantwortlichkeit muß eines der wichtigsten Bildungsziele sein.

*Weiterbildung  
gegen Massen-  
gesellschaft*

5.2.8.

Im Hinblick auf die Regeln der modernen organisierten Gesellschaft sind alle Menschen gleich, wie sie es vor dem Gesetz sind. Dieses Verfahren resultiert in der Herausbildung eines Massenpublikums. Kommunikationsmedien fügen sich in diese Entwicklung ein und dienen dem System. Weiterbildung sollte dieser Bewegung entgegenwirken.

*Gemeinschafts-  
entwicklung*

Sie sollte mit sozialer Arbeit und Gemeinschaftsentwicklung verknüpft werden. Sie muß individuellen Bedürfnissen in bezug auf neue soziale Zwecke entgegenkommen. Sie muß näher an das Leben der Menschen herankommen, sie muß im Hause, der Nachbarschaft, in Arbeits- oder Freizeitgruppen verankert werden, d. h. durch regionale Umweltplanungsmodelle in Verbindung mit freiwilligen Anstrengungen (Wohnen, Gesundheit, Wohlfahrt, Bildung).

Die Regierungen sollten freiwillige Zusammenschlüsse, die im Rahmen der Gesetze die soziale Umwelt zu verändern suchen, unterstützen und ermutigen.

#### 5.2.9.

*Gemeinschafts-  
entwicklung als  
Faktor der Integration*

Gemeinschaftsentwicklung ist eine Methodologie, die sich mit Techniken befaßt, die die Leute dazu bewegen können, sich für soziale Zielsetzungen einzusetzen und sie zu erreichen. Diese Techniken bewirken gemeinhin, daß der arbeitende Mensch seine eigenen Fähigkeiten unterordnet, eine Führer- oder Lehrerrolle vermeidet und Entscheidungsfindung als geschickter Anreger und als Mithelfender erleichtert.

Die Menschen haben ihr Bestes nicht erreicht, solange sie nicht in die Aufrechterhaltung und Formung ihrer sozialen Umwelt durch aktive Mitgliedschaft in Gruppen, die sich diesem Ziel widmen, einbezogen sind und sich dazu verpflichtet fühlen. Daraus folgt, daß es Pflicht der Regierungen (zentraler, regionaler und lokaler) ist, die Möglichkeiten für diese Einbeziehungen zu maximieren, und — durch Bildung — die Bereitwilligkeit und die Fähigkeit der Menschen zu fördern, aktive Mitglieder ihres Gemeinwesens zu sein. Dies kann durch Vereinigung verwandter Arbeitsgebiete und durch Eingliederung der neuen Auffassung in die Bildungsmaßnahmen erreicht werden (Beauftragte zur Förderung der Gemeinschaft).

### 5.3. Wachsende Relevanz durch Weiterbildung (problemzentriert)

#### 5.3.1.

*Relevanz in Überein-  
stimmung mit Motivation:  
Baustein-System*

Die Bildungsmaßnahmen sollten so strukturiert sein, daß sie dem von den Menschen in unregelmäßigen Abständen erreichten Fortschritt sowie der in unvorhersehbaren Bahnen verlaufenden Entwicklung ihrer Fähigkeiten und Zielsetzungen entsprechen. Das Sandwich-Verfahren, das sich aus sich abwechselnden Abschnitten von bezahlter Berufstätigkeit und Ausbildung zusammensetzt, sollte ein vorherrschender Zug der nachschulischen Bildung werden. Gleichzeitig sollte es einen Mechanismus geben, durch den alle Arbeitenden das Recht beanspruchen können, Beschäftigung und Bildung durch „Freisetzungs“-Pläne miteinander zu verbinden.

Der ganze Komplex der Lehrgänge sollte auf einer kumulativen Bausteinebasis angelegt werden, und es sollte freie Beweglichkeit unter Anerkennung der Bausteine geben.

#### 5.3.2.

*Relevanz =  
Problemzentriertheit*

Auf den Lernenden zentrierte Bildung ist somit auch „problemzentrierte“ Bildung, insofern als sie von einer aktuellen Problemsituation ausgeht, in der sich ein Individuum oder eine Gruppe von Individuen befinden. Der relevante Lernprozeß beginnt, wenn das Individuum (oder die Gruppe) sich seines (ihres) Problems bewußt wird (oder wenn es ihm bzw. ihr bewußt gemacht wird); dann müssen die relevanten Bildungsmöglichkeiten und -einrichtungen zur Verfügung stehen.

#### 5.3.3.

*Relevanz entsprechend  
der Erfahrung*

Eine Vorbedingung für diese effektive Motivation ist eine relative „Reife“ für die Aneignung des relevanten Stoffes. Vorausgegangene Teilnahme am Berufsleben (mit seinem materiellen und soziologischen Aspekt) ist in idealer Weise dafür geeignet, diese Motivation und Orientierung wirkungsvoll zu gestalten.

#### 5.3.4.

*Reduzierung  
der Schulbildung  
zugunsten der  
Fortbildung*

Daher besteht innerhalb eines Weiterbildungssystems die Notwendigkeit, die paternalistische und isolierende allgemeine Schulpflicht, die in keiner Beziehung zum täglichen Leben und zur Arbeit steht, eher zu reduzieren als zu verlängern. Berufliche Verantwortung sollte sobald wie möglich übertragen und übernommen werden, was in organisatorischer Beziehung den frühen Übergang von formaler Bildung zu Fortbildung einschließt. Solch ein System würde auch das Problem der „wiederkehrenden oder erworbenen Unwissenheit“ lösen (Capelle, a.a.O. S. 386).

### 5.3.5.

Der Eintritt auch in die hochqualifizierten Berufe sollte früher, als es heute üblich ist, geschehen. Das setzt natürlich voraus, daß in vollem Umfang „Kontaktstudien“ (Fortbildung) bereitgestellt werden. Diese „Kontaktstudien“ sind nicht nur dazu bestimmt, früheres Wissen aufzupolieren oder auf den aktuellen Stand zu bringen, sondern auch, um Gelegenheit für neue Qualifikationen und Fortschritte zu geben.

*Wachsende Relevanz durch engere Verbindung mit den Berufssituationen*

### 5.3.6.

Daraus wird auch klar, daß alle Bildungsformen nicht unbedingt in die Zuständigkeit professioneller Lehrer fallen müssen, da diese — wenigstens zur Zeit — manchmal zu weit vom Berufsleben (Betrieben) und den Problemen des Lernenden entfernt sind.

*Der nichtprofessionelle Teilzeit-Lehrer soll relevante Ausbildung gewährleisten*

Wenn wir in solche Betrachtungen den ganzen Umfang des Lehrapparates, der für Fortbildung benötigt wird, einbeziehen, kommen wir sehr bald zu dem Schluß, daß es weder wünschenswert noch materiell möglich ist, die Verantwortung für die Gesamtheit der Weiterbildung allein in der Hand des Lehrerberufes zu belassen; in der heranwachsenden Gesellschaft wird die Mehrheit des leitenden und höheren Personals verpflichtet sein, bei Bedarf seinen Beitrag zum Lehren zu leisten; viele werden selbst abwechselnd Lehrer und Schüler sein. Um für solche Situationen Vorsorge zu treffen, darf pädagogische Ausbildung daher nicht auf professionelle Lehrer begrenzt werden; ein Ausbildungssystem, das die Kunst der Kommunikation vermittelt, sollte für all jene eingeführt werden, die für andere Menschen verantwortlich sind (Koope-ration zwischen professionellen und nichtprofessionellen Lehrern).

### 5.3.7.

Solche Verhältnisse legen eine veränderte Allokation künftiger Bildungsmittel zugunsten von Fortbildung nahe. Die Argumente können wie folgt zusammengefaßt werden:

*Zusammenfassung der Argumente zugunsten der Weiterbildung*

5.3.7.1. Es ist in wachsendem Maße fragwürdig geworden, ob eine weitere Ausdehnung der Erstausbildung vernünftigerweise gestattet sein soll.

5.3.7.2. Die Mittel zur Befriedigung des Bildungsinteresses sowohl der Jugend wie der Erwachsenen sind aus Mangel an Hilfsquellen beschränkt.

5.3.7.3. Es besteht z. Z. eine „Bildungskluft“ zwischen den und innerhalb der Generationen. Die Erwachsenen laufen Gefahr, von der Jugend überholt zu werden. Es ist schwierig für einige von ihnen, mit der sozialen und kulturellen Debatte Schritt zu halten. Selbstverwirklichung, das eines der Ziele der Bildungspolitik ist, kann nicht auf die Jugend beschränkt werden.

5.3.7.4. Viele Leute erfahren heute die Entfremdung zwischen denen, die im Berufsleben stehen und denen, die den Nutzen einer längeren Ausbildung haben.

Vom heutigen Bildungssystem kann in mancherlei Hinsicht gesagt werden, daß es diejenigen begünstigt, die den Ehrgeiz haben, schnell ein spezifisches Ziel zu erreichen. Es besteht Konkurrenzampf, wo Zusammenarbeit sein sollte. Auch unter diesem Gesichtspunkt wäre ein System der „Fortbildung“ einem voll zusammenhängenden Ausbildungssystem vorzuziehen.

5.3.7.5. Wenn die Ausbildungswahl frei und ohne Einfluß der Gesellschaft erfolgt, spiegelt sie den sozialen und ökonomischen Hintergrund des Elternhauses wider. Durch Strukturierung des Bildungssystems, individuelle Beratung und Bildungsfürsorgemaßnahmen kann und sollte der Staat vor allem jene mit geringeren Zukunftsaussichten unterstützen.

Da die Leute in einem größeren Ausmaß ähnliche Erfahrungen sammeln würden, wenn sie in einem frühen Stadium sowohl studiert als auch im Berufsleben gestanden hätten, sollte Fortbildung ein Werkzeug zur Entwicklung gemeinschaftlicher Bezugsformen sein.

5.3.7.6. Das Arbeitsleben unterliegt schnellen Umformungen: Wissen muß ständig auf der Höhe gehalten und erneuert werden. Dies gilt nicht nur für den Produktionsprozeß, sondern auch für die Arbeitsbedingungen.

5.3.7.7. Bildung muß die Fähigkeit und den Wunsch nach gesunden Freizeitaktivitäten vermitteln.

5.3.7.8. Bildung muß die Fähigkeit zu kritischem und unabhängigem Denken schaffen.

5.3.7.9. Bildung ist heute für viele gekennzeichnet durch Langeweile, Neurose und soziale Isolation. Auch unter den Arbeitenden sind solche Probleme nicht unbekannt. Abwechslung zwischen Lernen und Arbeiten würde eine günstige Wirkung auf die Motivation sowohl zum Lernen wie zur Berufstätigkeit ausüben.

5.3.7.10. Ein Weiterbildungssystem sollte es dem einzelnen ermöglichen, seine beruflichen Aussichten Schritt für Schritt kennenzulernen und Zug um Zug sein Studium darauf abzustimmen. Dadurch sollten sich seine Chancen erhöhen, seine Fähigkeiten und Aussichten im Laufe seines Lebens zu entwickeln. (So würde die Berufstätigkeit durch wiederkehrendes Lernen angeregt und geleitet werden und umgekehrt.)

5.3.7.11. Das Zusammenspiel zwischen verschiedenen menschlichen Tätigkeiten würde schließlich dazu führen, daß sie unter verschiedenen Gesichtspunkten als auf gleichem Niveau stehend betrachtet würden.

Die Verständigung zwischen verschiedenen sozialen Gruppen würde zunehmen, da die Leute ähnliche Erfahrungen hätten. Das Verhältnis zwischen den Generationen würde sich verbessern.

5.3.7.12. Weiterbildung würde wahrscheinlich die Mobilität auf dem Arbeitsmarkt erhöhen, da die Berufe weitgehend nur kurzfristigen Charakter hätten. (Berufsfelder oder -berichte anstelle von Berufen und Gewerben.)

5.3.7.13. Steile Karrieren würden zunehmend üblich werden (soziale Mobilität) und die Lage der älteren Menschen würde sich beträchtlich verbessern, da sie die Chance hätten, sich entsprechend ihrer Fähigkeit auf der Höhe der Anforderungen zu halten.

### 5.3.8.

Einige dieser Argumente zugunsten einer Ausweitung der Erwachsenenbildung (Weiterbildung) treten gleichzeitig in verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen auf. Sie können wie folgt klassifiziert werden:

5.3.8.1. *Technisch*: viele Arbeitssituationen verändern sich schnell, und weitere Ausbildung wird zu einem wichtigen Aspekt der Arbeit und beruflichen Anstrengungen. Es gibt Positionen, bei denen mehr als die Hälfte der Arbeitsstunden mit Lesen verbracht wird. Die Funktion eines Führers wird teilweise in die Funktion eines Ausbilders umgeformt. Diese Trends spiegeln keine Übergangsperiode technologischen Wandels wider. Sie sind notwendige Implikationen einer laufenden Umwandlung unserer produktiven Systeme in Richtung auf einen Zustand fortlaufenden Wandels in der Technologie und in den Organisationsformen, der die normale Situation darstellt.

5.3.8.2. In *ökonomischer* Hinsicht: Wissen (und Know-how) ist eine essentielle Form des Kapitals. Heute nimmt jedoch die Amortisation dieses Kapitals infolge Veraltung schnell ab. Investitionen in „vor-berufliche Bildung“ haben deshalb jenseits einer gewissen Grenze eine schnell abnehmende Produktivität. Reinvestition in Weiterbildung ist viel gewinnbringender (Notwendigkeit, die Gültigkeit von Diplomen zeitlich zu begrenzen).

5.3.8.3. In *sozialer* Hinsicht: Veralten von Wissen und Können steigert die Unsicherheit des einzelnen. Soziale Sicherungssysteme sollten deshalb so erweitert werden, daß sie diese neue Risikoart dadurch abdecken, daß finanzielle Mittel für erneute Ausbildung (Fortbildung) bereitgestellt werden.

Solch eine Ausweitung wäre eine Präventivmaßnahme gegen „technologische Arbeitslosigkeit“.

5.3.8.4. *Pädagogisch*: Weiterbildung profitiert normalerweise von einer stärkeren und zielorientierteren Motivation der Lernenden, die ihre Studien auf berufliche Erfahrung gründen können und davon geleitet werden. Da der



erwachsene Lernende (der Schüler In der Weiterbildung) seine Bildungsbedürfnisse somit besser zu beurteilen vermag, kann viel leichter als in der schulischen Ausbildung (die nur auf eine Undefinierte Reihe von Möglichkeiten oder Lebensmuster vorbereiten kann) vermieden werden, daß Bildungsanstrengungen eventuell für den einzelnen Lernenden irrelevant werden.

#### 5.3.9.

*Die Grundlage für Weiterbildung*

Wer in eine Berufslaufbahn eintritt, muß über eine Ausbildung verfügen, die ihn zur Erfüllung einer unter eigenen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten bedeutsamen Aufgabe befähigt. Dies erfordert eine gewisse berufliche Ausrichtung in seinen vorausgehenden Studien. Dies ist einer der Gründe für die „Zwischen-Schule“ (und nicht die Gesamtschule) als einer Basis für Fortbildung. Sie schließt die Abschaffung der Grenzen zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung ein. Die „Zwischen-Schule“ würde dann alle Schüler mit beidem versehen:

- (1) einer Art von Instruktion, die sie direkt auf den Beruf vorbereitet;
- (2) einer Art Bildung, die sie auf fortgesetztes Lernen vorbereitet.

#### 5.3.10.

*Kontrolle*

Die Regierung kann die Art und Weise, in der ein Weiterbildungssystem funktioniert, beeinflussen durch:

- (1) Information und Beratung;
- (2) Forderung nach beruflicher Erfahrung als Zulassungsvoraussetzung für besondere Bildungsgänge;
- (3) Kontrolle der Mittel zur Erlangung von Bildungsbeihilfen;
- (4) als letzte Möglichkeit durch Zulassungsbeschränkungen.

*Gleiche Chance, individuelle Relevanz*

Diese staatliche Kontrolle muß sich auf die Prinzipien der „gleichen Chance“ und der „individuellen Relevanz“ begründen.

#### 5.3.11.

Die Chancengleichheit kann verbessert werden durch:

- (1) Allgemeine Institutionalisierung der Vorschulbildung und ihrer Einbeziehung in das Bildungssystem;
- (2) Förderungs- und Beratungsmaßnahmen;
- (3) koordinierte Wohnungs- und Umweltpolitik, d. h. eine im Konzept vorhandene Kulturentwicklungspolitik als ergänzender Aspekt zur Weiterbildung.

#### 5.3.12.

*Aktive Motivation, ein Faktor der Kosteneffizienz*

Es kann keine wirkliche Chancengleichheit einfach durch Beseitigung formaler Hindernisse und Schaffung ausreichender Bildungseinrichtungen erreicht werden. Ein wachsendes Bildungsangebot wird in erster Linie jenen sozialen Gruppen zugute kommen, denen durch Umwelteinfluß die Bedeutung qualifizierter Ausbildung am meisten bewußt geworden ist. Darüber hinaus könnte es für die Arbeitgeber gewinnbringender sein, ihre Bildungsmittel in gut ausgebildetes Schlüsselpersonal zu investieren, das mehr Bildung mitbringt und leichter ausgebildet werden kann. Andererseits sind unqualifizierte Leute leichter zu ersetzen, und die Gesellschaft muß ihnen dann zu Hilfe kommen und sich derer annehmen, die nicht mehr benötigt werden.

Um diese Verschwendung an Arbeitskraft und den großen volkswirtschaftlichen Verlust, der auf den drei Ebenen Bildung, sozialer Wohlstand und alternatives Einkommen erfaßt werden kann, zu vermeiden, ist es erforderlich, dem „aktiven Rekrutierungs-“ oder Motivationsproblem mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Das System der Weiterbildung wird nicht effektiv arbeiten, wenn es nicht auf reale Bildungsbedürfnisse und Laufbahnaussichten des einzelnen ausgerichtet wird.

#### 5.3.13.

*Kosteneffizienzfaktoren*

Die Kosteneffizienz des Bildungssystems hängt deshalb von folgendem Verhältnis ab: Kosten der Fortbildung (einschließlich der entgangenen

Einkommen) verglichen mit ihren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wirkungen und verglichen mit den Kosten der Wohlstandsmaßnahmen, die notwendig wären, wenn erneute Ausbildung nicht ermöglicht werden könnte.

#### *Individualisierung*

##### 5.3.14.

Die Schüler in einem Weiterbildungssystem werden unterschiedliche Erfahrungen besitzen und in einem gewissen Ausmaß auch unterschiedliche Bildungsgrundlagen. Die älteren Schüler haben Lücken in ihrer Grundbildung und sind oft nicht vertraut mit modernen Bildungsmethoden. Die Lernformen müssen deshalb individualisiert und die Bildungsziele für jede Gruppe verschieden sein.

Der einzelne wird sein Lehrprogramm auf der Grundlage seiner eigenen Bedürfnisse zusammenstellen. Ein zwischen Ausbildung und anderer Arbeit abwechselndes System erfordert die Bereitstellung von Bildungsinhalten und eine neuartige Konzipierung der Curricula (aufeinander aufbauende Baukastensysteme). Die Bildungsabschnitte könnten hauptsächlich für methodische Ausbildung benutzt werden, zur Einübung der Fähigkeit, sich Fakten und praktische Kenntnisse anzueignen, während das Faktenlernen in größerem Ausmaß im Berufsleben oder durch gleichzeitiges Privatstudium erfolgen kann.

#### *Mitbestimmung in der Curriculumentwicklung*

##### 5.3.15.

Die Mitbestimmung der Studierenden bei der Planung ihrer Ausbildung im Hinblick auf ihre individuellen Ziele wird sowohl nötig als auch natürlich sein.

#### *Tutoren ersetzen Lehrer*

##### 5.3.16.

Der Lehrer muß mehr als Tutor und Berater denn als Vermittler von Wissen ausgebildet werden. Er wird Mitglied einer Gruppe sein, die zusammen eine oder mehrere Ausbildungsphasen plant.

#### **5.4. Integration von vorberuflicher Ausbildung und Weiterbildung**

#### *Geplanter Wandel = Sicherheit*

##### 5.4.1.

Jeder einzelne sieht sich der Gefahr gegenüber, aus Mangel an Verständnis die Kontrolle über seine eigene Situation zu verlieren, sei es seiner beruflichen, sozialen oder einer anderen. Die Veränderungen nehmen in allen Lebensbereichen zu und damit auch das Risiko des einzelnen, sich der Gesellschaft zu entfremden. Die Fähigkeit zur Anpassung an den Wandel ist ein Gemeinplatz geworden, der jedoch Motivation zum Wandel gedanklich voraussetzt. Und eine derartige Motivation kann sich nur auf das Gefühl gründen, daß die Wandlungen unter Kontrolle der Betroffenen sind oder wenigstens von ihnen beeinflusst werden.

Die Aufgabe der Bildung besteht deshalb nicht nur im Training zur Anpassungsfähigkeit, sondern in der Bewältigung von Veränderungen der eigenen Situation. Dieser viel größeren Herausforderung an die Bildungspolitik kann nur durch Ausbau der Erwachsenenbildung (Entwicklung eines Weiterbildungssystems) begegnet werden, die in vollem Umfang auf die Bildungsbedürfnisse der einzelnen im Verlauf ihres Lebens abzielt. Die Wirkung einer solchen Ausweitung kann und soll nicht vornehmlich in ökonomischen Begriffen gemessen werden. Es gibt weitaus größere Gefahren innerhalb der laufenden gesellschaftlichen Entwicklung als jene, die direkt mit der Rolle des Wachstums des Brutto-Sozialprodukts in Verbindung stehen.

#### *Nur der einzelne kann entscheiden (auf den Lernenden zentriert)*

##### 5.4.2.

Keine staatliche Politik und kein Plansoll kann für Bedürfnisse dieser Art differenzierte Prioritäten setzen. Sie entstehen aus der Situation des einzelnen und können nur von ihm richtig beurteilt werden. Aus diesem Grund erscheint die Art „akademischen“ Wissens, wie es von traditionellen Bildungsinstitutionen und entsprechenden Organisations- und Methodenformen vermittelt wurde, für diese neu auftauchenden Bildungsbedürfnisse und -zwecke heute als irrelevant.

#### 5.4.3.

Ein potentielles Gleichgewicht zwischen vorberuflicher Ausbildung und Fortbildung kann nur durch wirkliche Einbeziehung auch der letzteren in die traditionellen Bildungseinrichtungen erreicht werden. Ein grundlegender Wandel im traditionellen kulturellen Wert dieser Institutionen wird dann unvermeidlich sein, wenn der mit der Erwachsenenbildung erhobenen Forderung nach Relevanz Genüge getan werden soll.

In dem Ausmaß, in dem Bildungsinstitutionen eine kritische Funktion in unseren Gesellschaften haben, wird die Erwachsenenweiterbildung vielleicht zu ihrem mächtigsten Instrument in der Erfüllung einer solchen Aufgabe werden.

#### 5.4.4.

Es ist wesentlich, daß die Inhalte der vorberuflichen Ausbildung und der Weiterbildung als integrale Teile eines Gesamtangebots an lebenslanger (permanenter) Bildung gesehen werden. Die Bildungsinstitutionen müssen die Verantwortung für die sinnvolle Verteilung dieses Angebots während der Lebensspanne eines Menschen tragen und die qualitative Gleichgewichtigkeit seiner verschiedenen Komponenten sichern.

#### 5.4.5.

Die den Bildungsinstitutionen zugewiesenen Verantwortlichkeiten sollten jedoch kein Monopol an organisierter Erwachsenenweiterbildung einschließen. Bei den Aktivitäten der Berufs- und Erwachsenenbildungsverbände sowie der wirtschaftlichen Unternehmen gibt es große Expansionsmöglichkeiten. Sie sind in das bestehende Vakuum eingetreten, und sie sollten zur Steigerung ihrer Anstrengungen ermutigt werden. Sie könnten jedoch dazu neigen, die Bedürfnisse der Erwachsenenweiterbildung nach dem Beispiel privater Firmen ziemlich eng zu fassen. Außerdem haben sie nur begrenzten Zugriff zu den Hilfsmitteln, die für ein differenziertes, großangelegtes Programm benötigt werden.

Deshalb muß Zusammenarbeit zwischen Bildungsinstitutionen und anderen relevanten Körperschaften entwickelt werden, und es werden formal organisierte Mechanismen und Apparate benötigt, um diese Zusammenarbeit aufzubauen und aufrechtzuerhalten.

Ein solcher Apparat zur Zusammenarbeit muß entsprechende vorberufliche Bildung einschließen, die jedoch nicht die Belange weniger gut organisierter Interessengruppen beeinträchtigen sollte. Besondere Aufmerksamkeit muß jenen Bedürfnissen gezollt werden, die nicht klar mit ökonomischen Erfordernissen in Beziehung stehen.

Zentrale und/oder regionale Bildungsausschüsse könnten diesem komplexen Ziel der Koordination und Kooperation zwischen allen beteiligten und vorhandenen Institutionen nützliche Dienste leisten.

Ihre Zusammensetzung muß so sein, daß sie vor der Vorherrschaft durch Repräsentanten spezieller Institutionen oder Berufsverbände bewahrt bleiben. Der Ausschuß repräsentiert das allgemeine Interesse der Gesellschaft und darf nicht an besondere Interessengruppen gebunden werden.

#### 5.4.6.

Das Gleichgewicht der institutionellen Bemühungen zwischen vorberuflicher Ausbildung und Weiterbildung ist wesentlich für das ordentliche Funktionieren eines Weiterbildungssystems. Dies erfordert enge Koordination und beständiges Zusammenspiel sowie den Austausch von Impulsen zwischen vorberuflicher Ausbildung und Weiterbildung. Aus diesen Gründen sollte für Weiterbildung keine eigenständige Organisation errichtet werden.

#### 5.4.7.

Der Curriculuminhalt der Weiterbildung muß zusammen mit der vorberuflichen Bildung als Teil eines einzigen Gesamtbildungsprogrammes organisiert werden. Allem Anschein nach wird eine systematische Integration der beiden Bildungstypen häufig Möglichkeiten für eine Abkürzung der vorhandenen

vorberuflichen Studiengänge anbieten oder wenigstens den einheitlichen Trend zur Verlängerung brechen.

In Zukunft muß jede Revision der bestehenden Curricula als Teil eines allgemeinen lebenslangen Lernprogramms vorgenommen werden.

#### 5.5. Finanzierung

##### 5.5.1.

Das Haupthindernis für eine Ausweitung organisierter Weiterbildung ist heute nicht der Mangel an formalen Zugangsvoraussetzungen, sondern es fehlen die Möglichkeiten zur Freistellung von der Arbeit und die wirtschaftlichen Mittel.

In vielen Fällen besteht die Voraussetzung für Weiterbildung — soweit sie vom Arbeitgeber zu bewilligen ist — darin, daß die Bildung als relevant für die berufliche Tätigkeit des Angestellten verstanden wird. Das Problem der Freistellung erhebt sich auch für jene, die keine Arbeitnehmer sind oder die in Unternehmen beschäftigt sind, die zu klein sind, um ihre Abwesenheit für längere Zeit ertragen zu können.

Solche Freistellungsregelungen können in der Tat nur einem begrenzten Teil der Erwerbstätigen zugute kommen und vielleicht gerade jenen nicht, die sie am nötigsten hätten.

Es ist notwendig, daß das Recht des einzelnen auf Weiterbildung gesichert ist, auch wenn seine Bildungsziele nicht mit den Interessen seines Arbeitgebers übereinstimmen; und das Recht muß für mehr als eine Minderheit der Erwachsenen zur Realität werden.

##### 5.5.2.

Es ist durchaus denkbar, daß solche Rechte in individuelle Arbeitsverträge und kollektive Arbeitsvereinbarungen eingeführt werden. Dennoch ist es bisher weder Arbeitsvereinbarungen noch der für diese Regelungen zuständigen Gesetzgebung gelungen, allgemeine Lösungen einzuführen. Die endgültige Lösung muß darin bestehen, allgemeine Versicherungssysteme für Bildung zu schaffen, die dem bestehenden Sozialversicherungssystem ähnlich sind.

##### 5.5.3.

Weiterbildung muß den gleichen Stellenwert erhalten wie vorberufliche Bildung; das bedeutet gleiche finanzielle Bedingungen, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß Weiterbildung tatsächlich mehr Hilfsmittel erfordert. Den Lernenden muß während ihrer Lernzeit wenigstens ein Teil ihres Einkommens gewährt werden.

##### 5.5.4.

Es muß ein allgemeines Finanzierungssystem gefunden werden, das:

- (1) unabhängig ist von den Beziehungen des einzelnen zum Arbeitgeber und dessen besonderen Interessen;
- (2) in einem angemessenen Umfang „Finanzierung durch Konsumverzicht seitens des Lernenden“ ausschließt.

##### 5.5.5.

Da in unserer zukünftigen Gesellschaft das vornehmliche Risiko der Arbeitslosigkeit nicht aus Mangel an Arbeitsgelegenheit entsteht, sondern aus mangelnder Anpassung an neue Technologien und sozio-kulturelle Erfordernisse, wird die Finanzierung der Erwachsenenbildung auf der Basis der Sozialversicherung zur Vorbeugungsmaßnahme, die wahrscheinlich wirkungsvoller ist als Versuche zur Ex-post-Rehabilitation. Sie ist ein wesentliches Instrument in der Bekämpfung dessen, was sich vielleicht als das größte Problem der Sozialpolitik in den kommenden Jahren erweisen könnte.

##### 5.5.6.

Maßnahmen wie jene, die „Stellvertreter“ während der Urlaubs- oder Krankenzeit sicherstellen, müssen in einem System der Weiterbildung entwickelt und allgemein verbreitet werden. Es gibt Berufsgruppen, die mit diesem Problem besonders zu tun haben.

*Bildungsurlaub:  
das Hauptproblem*

*Arbeitsverträge müssen  
in Richtung auf all-  
gemeine Sozialver-  
sicherungssysteme  
weiterentwickelt werden*

*Ausgleich von vor-  
beruflicher Bildung  
und Weiterbildung*

*Unabhängigkeit*

*Finanzierung durch  
Sozialversicherung*

*Stellvertreter*

<i>Beitrag durch den Lernenden</i>	<p>5.5.7. Langfristig sollten Versicherungsbeiträge dem allgemeinen Bedürfnis nach Weiterbildung angepaßt werden und allmählich viele der speziellen Regelungen ersetzen, die zur Zeit in den Mitgliedsländern bestehen. Ziel sollte jedoch nicht die 100prozentige öffentliche Finanzierung sein. Die Fortbildung bietet ihren Schülern echte Vorteile, so z. B. wachsende Einkommenschancen, die Möglichkeit interessanter Aufgaben und größere Sicherheit, desgleichen Vorteile, die sich nicht auf die Berufstätigkeit beziehen. Der Lernende sollte deshalb etwas zur Finanzierung seiner Bildung beitragen und damit seine wirkliche Motivation bekräftigen.</p>
<i>Die Bedürfnisse des Lernenden</i>	<p>5.5.8. Die Nachfrage der Lernenden nach Bildung sollte das Hauptkriterium für die Festlegung des Umfangs der Bildungseinrichtungen sein (was er lernen kann, will und sollte). Diese Nachfrage ist in bezug auf die staatliche Politik keine autonome Größe. Sie wird auf allen Ebenen von den Zugangsmöglichkeiten, den damit verbundenen Kosten und dem Inhalt des Bildungsangebots beeinflusst.</p>
<i>Gegen Verlängerung der Schulzeit</i>	<p>5.5.9. Im Bildungsbedarf findet ein ungeheures Wachstum statt. Wie wir gesehen haben, enthält der allgemeine Trend zur Verlängerung der vorberuflichen Bildung eine Reihe eindeutig negativer Konsequenzen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>(1) Immer mehr junge Leute sind längst erwachsen, ehe sie voll mit irgendeiner sozialen und beruflichen Verantwortung außerhalb der Familie und der Schule konfrontiert werden.</li> <li>(2) Das schließt eine ziemlich drastische Einengung der praktischen Erfahrung ein.</li> <li>(3) Es verlängert auch die Periode der Abhängigkeit von anderen, sowohl geistig wie wirtschaftlich.</li> </ol>
<i>Gesamtsystem, das vorberufliche Bildung und Weiterbildung integriert</i>	<p>5.5.10. Die Antwort auf dieses wesentliche Bildungsproblem, wie dem ungeheuren Anwachsen des Bildungsbedarfs in geeigneter Weise begegnet werden kann, besteht somit nicht in der Verlängerung der vorberuflichen Bildung, sondern in der systematischen Entwicklung der Weiterbildung innerhalb eines umfassenden und zusammenhängenden Weiterbildungssystems.</p> <p>Dies schließt in erster Linie größere Anstrengungen zur Änderung der zeitlichen Verteilung des Bildungs-Inputs über die Lebenszeit des einzelnen hinweg ein. Eine solche Lösung wird wahrscheinlich sowohl für den einzelnen wie für die Gesellschaft in bezug auf den wichtigsten Kostenfaktor, den Input an Zeit, Einsparungen mit sich bringen.</p>
<i>Finanzielle Implikationen</i>	<p>5.5.11. Für das Bildungssystem als Ganzem (umfassendes System der Weiterbildung) würde die Durchführung der Weiterbildung im großen Maßstab eine Aufstockung des bestehenden Budgets der vorberuflichen Bildung um 20 bis 25 % bedeuten. Davon muß die Kostenersparnis in der vorberuflichen Bildung abgezogen werden, die sich aus der Verlagerung von Bildungsaufgaben auf die Ebene der Erwachsenenbildung ergibt.</p>
<i>Bildungstechnologie und Größenordnungsproblem</i>	<p>5.5.12. Außerdem wird eine Entwicklung in dieser Richtung unvermeidlich als ein starker Anstoß dahingehend wirken, daß in größerem Maße von Multi-Media-Fernlehr-(lern-)Methoden Gebrauch gemacht wird (Bildungstechnologie), bei der die Kosteneffizienz entsprechend dem Ausmaß der Anwendung wächst, d. h. sie sind weitaus weniger kostspielig als die traditionellen Schulzimmer-Lehrmethoden, wenn sie in sehr großem Umfang Anwendung finden. Dieses sehr große Ausmaß wird nun mit dem immer mehr wachsenden Bildungsbedarf eine Realität. Es wird durch die europäische Integration zusätzlich an Realität gewinnen und seine höchste Kosteneffizienz erreichen.</p>

Finanzielle Befürchtungen im Hinblick auf die Entwicklung eines Weiterbildungssystems sind deshalb teilweise fiktiv und werden teilweise durch die erhöhte Rationalität (im Hinblick auf Organisation, Inhalt und Methoden) unserer Bildungsanstrengungen mehr als aufgewogen.

## 5.6. Bildungstechnologie

### 5.6.1. Multi-Media-Methoden

*Rationalere Ausnutzung der Mittel*

5.6.6.1. Eine Bedingung für das Wachstum einer systematischen Organisation der Erwachsenenbildung besteht darin, die potentiellen Einrichtungen besser zu nutzen, d. h. die vorhandenen (nicht voll genutzten) und die neu sich entwickelnde Multi-Media-Technologie.

Eine Koordination all dieser Faktoren und Gegebenheiten sollte es ermöglichen, das in der Erwachsenenbildung noch immer zu häufig vorherrschende Element des Heroismus auszuschalten und normale Möglichkeiten für all jene, die sie wünschen und benötigen, anzubieten.

*Multi-Media und computerunterstützte Bildung*

5.6.1.2. Besonders für Erwachsenenweiterbildung sind die verschiedenen Formen des Fernunterrichts (Fernkurse, „Pakete“ von Bildungsmaterial, Gebrauch der Massenmedien) besonders geeignet, vor allem dann, wenn sie mit Intervallen von Gruppenarbeit kombiniert werden können (Multi-Media-System).

Wenn Weiterbildung wirklich für alle möglich werden soll, müssen die modernen technischen Hilfen in großem Umfang genutzt werden. Es ist bereits klar, daß Radio und Fernsehen wirkungsvolle Mittel vor allem für die Erwachsenenbildung sind, vorausgesetzt sie können in Multi-Media-Systeme integriert werden (Organisation auf der Seite des Empfängers). Auf längere Sicht ist es denkbar, daß auch computerkontrollierte Bildung genutzt werden kann. Umfangreiche Forschung und Entwicklungsarbeit ist erforderlich, um integrierte Systeme zu schaffen, die Gruppenunterricht und -lernen mit technischen Hilfsmitteln kombinieren.

*Rückkoppelung durch Gruppenarbeit*

5.6.1.3. Multi-Media-Systeme schließen Gruppenarbeit ein. Wenn Gruppenarbeit vernachlässigt wird, geht der große Vorteil des Kontakts zwischen dem Tutor und den anderen verloren, und es ist nicht möglich, auf diesem natürlichen Weg die Ansichten der Lernenden kennenzulernen und ihre individuellen Probleme in Betracht zu ziehen.

Gruppenzentren müssen auch Programme aufstellen. Die Kombination „Forschungsproduktion von Software—Lehr-/Lern-Bewertung“ ist ein lebenswichtiges Element im System. Lokale Zentren sollen Gruppen und Computerterminals dezentralisieren (Bildungszentren, die der Öffentlichkeit verschiedene Dokumentationsdienste verfügbar machen). Bildung sollte nicht allein das Vorrecht öffentlicher Behörden sein; sie sollte die gesamte Umwelt einschließen (Firmen, Vereine, lokale Behörden, Radio, Presse, Büchereien und Schulen). Jeder einzelne sollte in der Lage sein, seine Rechte und seine Freiheit innerhalb der Organisationen seiner Wahl zur Geltung zu bringen.

*Freie Methodenwahl*

5.6.1.4. Die Wahl des einzelnen hinsichtlich der Art oder Methode der Bildung sollte so frei wie möglich sein und die verschiedenen Faktoren, durch die sie bestimmt wird, in Betracht ziehen. Im Vergleich zum Vollzeitstudium wird vom Teilzeitstudium (oder jeder anderen Kombination von Studium und Beruf, d. h. der Weiterbildung) angenommen, daß es sehr viel weniger Unterstützung erfordert. Demgegenüber muß der wegen des langsameren Tempos des Teilzeitstudiums benötigte größere Zeitaufwand berücksichtigt werden, für die dem Lernenden Zugeständnisse bei dem mit der zeitweisen Beurlaubung einhergehenden Verlust des Gehaltes sowie beim Versicherungsschutz gemacht werden müssen.

*Der Tutor ersetzt den Lehrer*

5.6.1.5. Die Einführung der Bildungstechnologie beraubt den Lehrer nicht seiner Funktionen, sondern ändert sie. Da er nicht mehr die hauptsächliche

Informationsquelle ist, wird er eine der Grundlagen seiner Autorität verlieren und diese muß er durch seine Beziehungen zu den Studierenden wiedergewinnen. Nicht was er zu sagen hat, sondern was er aus dem macht, was sie sagen, wie er es zum Nutzen anderer umsetzen kann, wird entscheidend sein. Er muß aufhören die Quelle des Wissens zu sein und ein Vermittler werden, eine Hilfe zum Verständnis, ein Dolmetscher.

Ausbildung in Gruppenarbeit wird notwendig sein. Dies ist nicht in erster Linie eine Frage einer produktiven Anpassungstechnik, sondern der Förderung einer Einstellung, die in einer Gesellschaftsform, die beansprucht demokratisch zu sein, als Selbstverständlichkeit betrachtet werden sollte.

*Multi-Media-  
Gemeinschafts-  
entwicklung  
(Rückkoppelung)*

5.6.1.6. Erwachsenenbildung kann, besonders durch Massenmedien, das typische Instrument zur Gemeinschaftsentwicklung werden, vorausgesetzt, daß es Kooperation nicht nur zwischen Gruppen auf Seiten der Empfänger gibt, sondern auch zwischen Übermittlern und Empfängern (Rückkoppelung: Bildung als zweibahniges System).

*Produzenten-  
Konsumenten-  
Austauschmodell für auf  
den Lernenden  
ausgerichtete  
Multi-Media-Systeme*

5.6.1.7. Das Fernsehkurs-Publikum handelt als unabhängiger Konsument eines Massen-Bildungsdienstes. Es sind natürlich (wenn man sie soziologisch analysiert) beeinflusste Konsumenten, aber in nicht größerem oder geringerem Ausmaß als erwachsene Konsumenten irgendeiner anderen Ware oder Dienstleistung und bestimmt weniger als Kinder in der Schule. Das Angebot muß deshalb dem Bedarf angepaßt werden, wenn man vermeiden will, daß ein Produkt angeboten wird, für das es keine Käufer gibt.

So erweist sich die Sender-Empfänger-Beziehung, die mehr oder weniger genau durch die Informationstheorie bestimmt werden kann, als Teil eines umfassenderen Produzenten-Konsumenten-Modells, das an jenes der Marktwirtschaft mit seinem internen Regulierungsphänomen erinnert. Die in Frage kommenden höchst mannigfaltigen Sendungen haben einen bemerkenswerten gemeinsamen Zug — sie gründen sich auf ein Ausbildungsverhältnis, in dem die hauptsächliche Sanktionsmacht nicht beim Lehrer, sondern beim Schüler liegt (auf den Lernenden konzentrierte Bildung).

Das schlechte Funktionieren eines Verhältnisses dieser Art drückt sich nicht nur in sekundären Formen der Ablehnung, sondern auch in der Zerstörung des Ausbildungsverhältnisses aus.

Daher der Wert, der einer Analyse dieser Ausbildung zukommt, da sie Fehler und mögliche Verbesserungen im gegenwärtigen Schulsystem aufzeigen kann.

*Multi-Media-  
Lernsituation*

5.6.1.8. Die Bildungssituation in einem Multi-Media-System (Fernsehen) ist im allgemeinen weit vom Schulmodell entfernt — der Lernende ist entweder isoliert ohne besondere Umgebung oder Anleitung (Selbstunterricht, Heimstudium) oder er ist in einer Gruppe, in der der Führer einfach nur die Diskussion kontrolliert.

Die zwei Systeme Selbstunterricht und Gruppenunterricht sind weit davon entfernt, vollkommen zu sein, auch nicht für Erwachsene. Ihre Übertragung auf den Schulbereich würde wahrscheinlich um so mehr Schwierigkeiten aufwerfen.

5.6.1.8.1. Personen mit Selbststudium erwecken weiterhin gemischte Gefühle von Bewunderung und Skepsis — wir erkennen ihren Mut, ihre Willenskraft und ihre Zähigkeit an und zweifeln an der Stabilität und Wirksamkeit ihrer Resultate. Die Multi-Media-Methode ist ideal für Kurse geeignet, die einen hohen Grad an individueller Anstrengung verlangen, da sie auf neue Weise gewisse im traditionellen Schultyp übliche Zwänge mit einem großen Maß persönlicher Initiative auf Seiten des Lernenden dadurch kombiniert, daß sie ein gemeinsames Werkzeug, das Empfangsgerät, zur Verfügung stellt und dem Studierenden vollkommene Freiheit im Gebrauch dieses Werkzeugs läßt (Arbeit vor und nach der Übertragung, Zeiteinteilung, Menge, Intensität und Art der persönlichen Arbeit).

5.6.1.8.2. Das Hauptverdienst der kombinierten audiovisuellen und Gruppenlehrmethode (Multi-Media) besteht darin, daß sie die Gruppendiskussion

als ein Mittel zur Infragestellung der auf dem Bildschirm erscheinenden Darstellungen einsetzt. Die Programme (Software) werden diskutiert und dann von den Teilnehmern angenommen oder abgelehnt oder bearbeitet; es kann auch nach weiteren Erklärungen gefragt werden.

## 5.6.2

### *Die Bedeutung des programmierten Lernens*

*Programmiertes Lernen:  
Systematisierung des  
Lernprozesses*

5.6.2.1. Innovationen haben Kettenreaktionen und ziehen eine große Anzahl an Beiträgen aus Bereichen außerhalb des Bildungswesens an. Das Bildungswesen wird so zum Schnittpunkt für Innovationen, da diese verbreitet werden müssen. Der Gedanke, die Bildungsmittel — und folglich ihre Inhalte und Methoden — den gegebenen technologischen Möglichkeiten und Erfordernissen anzupassen, wurde seit langem akzeptiert. Mit der programmierten Unterweisung und dem Gebrauch von Lernmaschinen ist es notwendig geworden, (a) den Bildungsprozeß im Lichte der Techniken und Methoden von außerhalb der Bildungswelt neu zu überdenken (Technologie als eine Lehr-/Lernmethode und Bildung als Technik); (b) sich neuen Disziplinen zuzuwenden, wie der experimentellen Methodologie und Statistik, der Kybernetik und der Datenverarbeitung.

*Systemansatz*

5.6.2.2. Die Organisation einer auf den Lernenden zentrierten Bildung (anstelle einer lehrfachbezogenen) verlangt nach Managementtechniken, die einen neuen Typ von Bildungsplanung voraussetzen (Systemansatz).

*Programmierung*

5.6.2.3. Die Anwendung von Technologie auf der Grundlage des Programmierens im Bildungswesen muß in Verbindung mit der Entwicklung anderer Lehrmethoden geplant werden (Multi-Media-Ansatz).

*Modelle*

5.6.2.4. Multi-Media-Systeme verlangen „Programmierung“, d.h. den Systemansatz. Allgemeiner ausgedrückt, eine auf Bildungstechnologie bezogene Bildungsreform muß mit Hilfe von Modellen und auf der Systemebene konzipiert und beschrieben werden.

*Auswirkungen auf  
Strukturen*

5.6.2.5. Die Anwendung der programmierten Unterweisung innerhalb präziser Bildungsrahmenpläne schließt eine umfassende Überprüfung dieser Bezugsrahmen mit vorweg festgelegten Grenzen unter Anwendung spezifischer Analysemethoden ein.

*Systemansatz:  
Zielorientierung*

5.6.2.6. Einen Lernprozeß „zu programmieren“ ist eine komplexe Operation — alle einzubeziehenden Aufgaben werden unter dem Gesichtspunkt der Kontrolle determiniert. Gerade die Tatsache, daß die Lehrgangsziele in bezug auf die zu erreichenden Resultate formuliert werden, verlangt nach einer Einstellungsänderung gegenüber (a) dem Lernfach und (b) den Lernenden (experimentelle Einstellung), d. h.:

- (1) eine mit Hilfe analytischer Techniken zu erstellende detaillierte Beschreibung der zu vermittelnden Information (das „Drehbuch“), die eine absolute Beherrschung der Disziplin voraussetzt, um den Lerngegenstand vollkommen deutlich machen zu können (Die Anwendung analytischer Methoden ist auf „wissenschaftliche“ Fächer begrenzt, die in wachsendem Maß an Bedeutung gewinnen: „musische“ Fächer werden ausgeschlossen);
- (2) experimentelle Bewertung, die eine Verlagerung des Standpunkts einschließt: nicht adäquate Ergebnisse ziehen den Lehrgang und seine Autoren und nicht den Lernenden in Zweifel.

Die erforderliche neue Einstellung besteht in der Vorbereitung des Weges für eine auf Erfolg ausgerichtete Bildung.

*Das Konzept wird zum  
System — nicht um-  
gekehrt*

5.6.2.7. Die Anwendung von Techniken wird nicht beeinträchtigt — wie oft befürchtet wird — durch Beschränkung auf die von den Techniken vorgegebenen Modelle oder durch die Abhängigkeit der Bildungsprozesse und -ziele von Standards, die von der Technik aufgezwungen werden.

Techniken werden vielmehr im Einklang mit psychologischen oder Bildungskonzepten ausgearbeitet. Eine gewisse Einführung in diese allgemeinen Kon-



Informationsquelle ist, wird er eine der Grundlagen seiner Autorität verlieren und diese muß er durch seine Beziehungen zu den Studierenden wiedergewinnen. Nicht was er zu sagen hat, sondern was er aus dem macht, was sie sagen, wie er es zum Nutzen anderer umsetzen kann, wird entscheidend sein. Er muß aufhören die Quelle des Wissens zu sein und ein Vermittler werden, eine Hilfe zum Verständnis, ein Dolmetscher.

Ausbildung in Gruppenarbeit wird notwendig sein. Dies ist nicht in erster Linie eine Frage einer produktiven Anpassungstechnik, sondern der Förderung einer Einstellung, die in einer Gesellschaftsform, die beansprucht demokratisch zu sein, als Selbstverständlichkeit betrachtet werden sollte.

*Multi-Media-  
Gemeinschafts-  
entwicklung  
(Rückkoppelung)*

5.6.1.6. Erwachsenenbildung kann, besonders durch Massenmedien, das typische Instrument zur Gemeinschaftsentwicklung werden, vorausgesetzt, daß es Kooperation nicht nur zwischen Gruppen auf Seiten der Empfänger gibt, sondern auch zwischen Übermittlern und Empfängern (Rückkoppelung: Bildung als zweibahniges System).

*Produzenten-  
Konsumenten-  
Austauschmodell für auf  
den Lernenden  
ausgerichtete  
Multi-Media-Systeme*

5.6.1.7. Das Fernsehkurs-Publikum handelt als unabhängiger Konsument eines Massen-Bildungsdienstes. Es sind natürlich (wenn man sie soziologisch analysiert) beeinflusste Konsumenten, aber in nicht größerem oder geringerem Ausmaß als erwachsene Konsumenten irgendeiner anderen Ware oder Dienstleistung und bestimmt weniger als Kinder in der Schule. Das Angebot muß deshalb dem Bedarf angepaßt werden, wenn man vermeiden will, daß ein Produkt angeboten wird, für das es keine Käufer gibt.

So erweist sich die Sender-Empfänger-Beziehung, die mehr oder weniger genau durch die Informationstheorie bestimmt werden kann, als Teil eines umfassenderen Produzenten-Konsumenten-Modells, das an jenes der Marktwirtschaft mit seinem internen Regulierungsphänomen erinnert. Die in Frage kommenden höchst mannigfaltigen Sendungen haben einen bemerkenswerten gemeinsamen Zug — sie gründen sich auf ein Ausbildungsverhältnis, in dem die hauptsächliche Sanktionsmacht nicht beim Lehrer, sondern beim Schüler liegt (auf den Lernenden konzentrierte Bildung).

Das schlechte Funktionieren eines Verhältnisses dieser Art drückt sich nicht nur in sekundären Formen der Ablehnung, sondern auch in der Zerstörung des Ausbildungsverhältnisses aus.

Daher der Wert, der einer Analyse dieser Ausbildung zukommt, da sie Fehler und mögliche Verbesserungen im gegenwärtigen Schulsystem aufzeigen kann.

*Multi-Media-  
Lernsituation*

5.6.1.8. Die Bildungssituation in einem Multi-Media-System (Fernsehen) ist im allgemeinen weit vom Schulmodell entfernt — der Lernende ist entweder isoliert ohne besondere Umgebung oder Anleitung (Selbstunterricht, Heimstudium) oder er ist in einer Gruppe, in der der Führer einfach nur die Diskussion kontrolliert.

Die zwei Systeme Selbstunterricht und Gruppenunterricht sind weit davon entfernt, vollkommen zu sein, auch nicht für Erwachsene. Ihre Übertragung auf den Schulbereich würde wahrscheinlich um so mehr Schwierigkeiten aufwerfen.

5.6.1.8.1. Personen mit Selbststudium erwecken weiterhin gemischte Gefühle von Bewunderung und Skepsis — wir erkennen ihren Mut, ihre Willenskraft und ihre Zähigkeit an und zweifeln an der Stabilität und Wirksamkeit ihrer Resultate. Die Multi-Media-Methode ist ideal für Kurse geeignet, die einen hohen Grad an individueller Anstrengung verlangen, da sie auf neue Weise gewisse im traditionellen Schultyp übliche Zwänge mit einem großen Maß persönlicher Initiative auf Seiten des Lernenden dadurch kombiniert, daß sie ein gemeinsames Werkzeug, das Empfangsgerät, zur Verfügung stellt und dem Studierenden vollkommene Freiheit im Gebrauch dieses Werkzeugs läßt (Arbeit vor und nach der Übertragung, Zeiteinteilung, Menge, Intensität und Art der persönlichen Arbeit).

5.6.1.8.2. Das Hauptverdienst der kombinierten audiovisuellen und Gruppenlehrmethode (Multi-Media) besteht darin, daß sie die Gruppendiskussion

als ein Mittel zur Infragestellung der auf dem Bildschirm erscheinenden Darstellungen einsetzt. Die Programme (Software) werden diskutiert und dann von den Teilnehmern angenommen oder abgelehnt oder bearbeitet; es kann auch nach weiteren Erklärungen gefragt werden.

## 5.6.2

### *Die Bedeutung des programmierten Lernens*

*Programmiertes Lernen:  
Systematisierung des  
Lernprozesses*

5.6.2.1. Innovationen haben Kettenreaktionen und ziehen eine große Anzahl an Beiträgen aus Bereichen außerhalb des Bildungswesens an. Das Bildungswesen wird so zum Schnittpunkt für Innovationen, da diese verbreitet werden müssen. Der Gedanke, die Bildungsmittel — und folglich ihre Inhalte und Methoden — den gegebenen technologischen Möglichkeiten und Erfordernissen anzupassen, wurde seit langem akzeptiert. Mit der programmierten Unterweisung und dem Gebrauch von Lernmaschinen ist es notwendig geworden, (a) den Bildungsprozeß im Lichte der Techniken und Methoden von außerhalb der Bildungswelt neu zu überdenken (Technologie als eine Lehr-/Lernmethode und Bildung als Technik); (b) sich neuen Disziplinen zuzuwenden, wie der experimentellen Methodologie und Statistik, der Kybernetik und der Datenverarbeitung.

*Systemansatz*

5.6.2.2. Die Organisation einer auf den Lernenden zentrierten Bildung (anstelle einer lehrfachbezogenen) verlangt nach Managementtechniken, die einen neuen Typ von Bildungsplanung voraussetzen (Systemansatz).

*Programmierung*

5.6.2.3. Die Anwendung von Technologie auf der Grundlage des Programmierens im Bildungswesen muß in Verbindung mit der Entwicklung anderer Lehrmethoden geplant werden (Multi-Media-Ansatz).

*Modelle*

5.6.2.4. Multi-Media-Systeme verlangen „Programmierung“, d.h. den Systemansatz. Allgemeiner ausgedrückt, eine auf Bildungstechnologie bezogene Bildungsreform muß mit Hilfe von Modellen und auf der Systemebene konzipiert und beschrieben werden.

*Auswirkungen auf  
Strukturen*

5.6.2.5. Die Anwendung der programmierten Unterweisung innerhalb präziser Bildungsrahmenpläne schließt eine umfassende Überprüfung dieser Bezugsrahmen mit vorweg festgelegten Grenzen unter Anwendung spezifischer Analysemethoden ein.

*Systemansatz:  
Zielorientierung*

5.6.2.6. Einen Lernprozeß „zu programmieren“ ist eine komplexe Operation — alle einzubeziehenden Aufgaben werden unter dem Gesichtspunkt der Kontrolle determiniert. Gerade die Tatsache, daß die Lehrgangsziele in bezug auf die zu erreichenden Resultate formuliert werden, verlangt nach einer Einstellungsänderung gegenüber (a) dem Lernfach und (b) den Lernenden (experimentelle Einstellung), d. h.:

- (1) eine mit Hilfe analytischer Techniken zu erstellende detaillierte Beschreibung der zu vermittelnden Information (das „Drehbuch“), die eine absolute Beherrschung der Disziplin voraussetzt, um den Lerngegenstand vollkommen deutlich machen zu können (Die Anwendung analytischer Methoden ist auf „wissenschaftliche“ Fächer begrenzt, die in wachsendem Maß an Bedeutung gewinnen: „musische“ Fächer werden ausgeschlossen);
- (2) experimentelle Bewertung, die eine Verlagerung des Standpunkts einschließt: nicht adäquate Ergebnisse ziehen den Lehrgang und seine Autoren und nicht den Lernenden in Zweifel.

Die erforderliche neue Einstellung besteht in der Vorbereitung des Weges für eine auf Erfolg ausgerichtete Bildung.

*Das Konzept wird zum  
System — nicht um-  
gekehrt*

5.6.2.7. Die Anwendung von Techniken wird nicht beeinträchtigt — wie oft befürchtet wird — durch Beschränkung auf die von den Techniken vorgegebenen Modelle oder durch die Abhängigkeit der Bildungsprozesse und -ziele von Standards, die von der Technik aufgezwungen werden.

Techniken werden vielmehr im Einklang mit psychologischen oder Bildungskonzepten ausgearbeitet. Eine gewisse Einführung in diese allgemeinen Kon-

zepte und ihre speziellen Implikationen ist erforderlich, mit dem Ziel, durch Ausbildung, d. h. durch Übung, die allgemeine und spezielle Bildungstheorie zu bestätigen, die sich voneinander unterscheiden, aber auch ergänzen, wenn sie systematisch in die Praxis umgesetzt werden.

*So ist die Bildungstechnologie ein Instrument, das die Durchführung des Konzepts der Weiterbildung ermöglicht: das Konzept wird zum System.*

Dies verhindert, daß das Konzept zum Instrument, d. h. der Technik untergeordnet wird: das System darf nicht zum Konzept werden; es kann nicht Selbstzweck sein.

*Vom audiovisuellen  
Mittelansatz zum  
Systemansatz*

5.6.2.8. In diesem Licht gesehen, erlegt die Bildungstechnologie keine Beschränkungen infolge technischer Erfordernisse auf, sondern dieses Werkzeug wirkt im Gegenteil auf die Vorstellungskraft ein und fördert Ideen zutage. Einfache Methoden sind ein für allemal verboten. Mit audiovisuellen Hilfen war es noch möglich, Informationen in einer Art und in einer Form zu übertragen, die dem traditionellen Lektionentyp glichen. Die programmierte Lehrmaschine (Systemansatz) verbietet dies dadurch, daß sie zuerst eine Analyse aller möglichen Fälle erfordert. Diese Übung ist in sich selbst lehrreich und die Rückkoppelung ist es noch mehr: Die durch die Maschine (System) simulierte Überprüfung des Lehrprozesses spiegelt dem Lehrer das ungeschminkte Bild seiner üblichen Praxis wider. Der Lehrer korrigiert nicht nur einfach sich selbst, indem er das, was er zu tun gedachte, mit dem, was er wirklich tat, vergleicht: Die Maschine beweist ihm, daß das, was er tun wollte, nur eine Hypothese gewesen sein kann.

*Individualisierung  
möglich*

5.6.2.9. Skinners psychologische Theorien legten das Konzept der individualisierten Bildung als eine absolute Notwendigkeit dar. Das Zusammenreffen von psychologischen Erkenntnissen mit technologischem Fortschritt und der großen Zahl (von Lernenden) wird die Individualisierung zu einer realen Möglichkeit machen.

*Keine Klassen mehr;  
individuelle Methoden*

5.6.2.10. Individualisierung der Bildung schließt die „homogene Schulklasse“ als Grundorganisationsform aus. Bildung im Sinne von „jedem nach seinen Bedürfnissen“ erfordert Organisationen und Methoden, die zur Sozialisierung der Schüler verhelfen (Gruppenlernen), die aber voll mit individualisierten Maßnahmen kombiniert werden (akkumulatives Bausteinesystem). Es gibt eine allgemeine Tendenz in Richtung auf Diversifikation und Pluralität der Methoden (Multi-Media-System).

*Programmiertes  
Management eines  
Multi-Media-Systems*

5.6.2.11. Wenn programmierte Unterweisung in einem Multi-Media-System angewandt wird, müssen die nachfolgenden Stadien von allen betroffenen Stellen in einer einzigen geplanten Operation entworfen, geprüft und dann angewendet werden. Organisatorische Probleme (Verteilung der verschiedenartigen Methoden auf der Basis einer Mediensystematik) unterscheiden sich nicht wesentlich von Managementproblemen, die auf der Grundlage einer Systemtheorie erfolgreich angegangen werden können.

*Programmierung als  
menschliches Verhalten*

5.6.2.12. Jedermann ist sich vollauf bewußt, daß „Programmierung“ alle menschlichen Tätigkeiten erfaßt, die Planung erfordern. Die gemeinsame Verfolgung solcher Maßnahmen im Bildungswesen macht „Programmierung“ zu einem Lehrgegenstand. So vereinigen sich Gegenstand und Methode in einer dynamischen Verbindung und erste Ergebnisse zeigen die Funktionen, denen der technologische Fortschritt eine bevorzugte Stellung einräumt.

*Diversifikation der  
Methode: Multi-Media*

5.6.2.13. Wenn Methodendiversifikation erst einmal zugestanden wird, wird sie Diversifikation der anderen Faktoren im Bildungswesen einschließen (Multi-Media-System plus Baukastensystem). Daraus wird zunehmend deutlich, daß die Anpassung der Ausbildung an die Bedürfnisse und Fähigkeiten eines jeden einzelnen (Individualisierung) nur bei genauer Planung möglich ist (Systemansatz). „Die Schule ohne Klassen“ verlangt viel mehr detaillierte Organisation als es die Lehrer gewöhnt sind.

*Diversifikation des Inhalts  
(Baukastensystem)*

Das Problem der Größenordnung

5.6.2.14. Wenn die Anwendung der neuen technologischen Planungs- und Programmierungsmechanismen sowohl ökonomisch lebensfähig wie auch effektiv sein soll, werden wir an eine Anwendung in sehr großem Umfange denken müssen. Das bedeutet, daß es fühlbare Auswirkungen auf die bestehenden Strukturen kleiner Größenordnung geben wird.

Auch wenn sie in homöopathischen Dosen eingeführt wird, verlangt die Programmierungstechnologie die Anpassung des Inhalts und der Vorgehensweise für die bestehenden nicht programmierten Strukturen.

5.6.2.15. Die Anwendung der Systemtheorie in der Planung und Programmierung von Multi-Media-Systemen schließt einen neuen Prozeß der Entscheidungsfindung durch multidisziplinäre Gruppen ein: Die Allokation der Verantwortung darf nicht von der formalen Position abhängen, sondern muß flexibel und auf Sachkompetenz bezogen sein.

Verantwortlichkeit nicht nach Amt, sondern nach Kompetenz

Die Bildungsorganisation kann dann nicht länger in gegebenem Rahmen, ohne Rücksicht auf Inhalt, Schüler und Lehrer verfertigt werden.

Die Anwendung der Bildungstechnologie (Planung und Programmierung) führt offensichtlich keineswegs zu rigideren (wenn auch rationalen) Strukturen.

Sie wird zu vielgestaltigen flexiblen Strukturen führen, die auf der Grundlage von Modellen, die in der operationalen Systemforschung entwickelt wurden, geplant und verwirklicht werden können. Diese Modelle müssen natürlich jedem allgemeinen oder besonderen Zweck angepaßt werden.

Demokratische Managementmodelle

Ein Erfordernis bei der Anwendung eines jeden dieser Modelle wird darin bestehen, daß jeder, der davon erfaßt wird (jeder Teil des Systems), den erforderlichen Anreiz besitzt, seine Rolle zu spielen, d. h. bei der Bestimmung sowohl seiner eigenen Aufgabe wie auch der der anderen mitzumachen, d. h. an der Planung des Systems teilzuhaben.

5.6.3.

*Neue organisatorische Erfordernisse*

Rationeller Einsatz des Lehrpersonals

5.6.3.1. Die Einführung moderner Kommunikationstechniken, und besonders der Bildungstechnologie, verlangt neue Methoden der Arbeitsteilung und die Diversifikation der Bildungsinstrumente.

Logischerweise sollte man eventuell eine neue Aufteilung des Lehrpersonals herbeiführen sowohl in der Schule wie zwischen ihr und externen Körperschaften (Bildungs- oder Kultur-Gemeinschaftszentren, Zentren zur Herstellung von Software), um einen rationellen Einsatz des Lehrpersonals zu erreichen.

Bestehende Strukturen haben vorhandene Innovationsversuche daran gehindert, wirklich funktionale Lösungen hervorzubringen.

Neue Aufgabenverteilung

5.6.3.2. Der traditionelle Lehrertyp ist spezialisiert auf eine gewisse naturwissenschaftliche oder geisteswissenschaftliche Disziplin und seine Hauptaufgabe besteht in der Vermittlung von Wissen. Moderne Lehrmittel befreien die Lehrer von ihrer Aufgabe, Informationen zu geben und Wissen zu vermitteln und führen zu einer neuen Form der Arbeitsteilung auf der Grundlage der Diversifikation von Bildungsfunktionen im Multi-Media-System (die funktionale Spezialisierung ersetzt die akademische Spezialisierung). Die Pflicht eines Lehrers läßt sich dann nicht mehr in der Zahl der Unterrichtsstunden ausdrücken.

Einige der neuen Funktionen, die langsam Gestalt annehmen, sind:

Neue Funktionen

- (1) Der *Organisator*, der das Erlernen von Wissen organisiert, Motivationen unterstützt, Gruppen leitet.
- (2) Der *Koordinator*, der Hüter über den Inhalt der Bildung ist.
- (3) Der *Team-Direktor*, der die verschiedenen Unterrichtsteams zu führen hat.
- (4) Der technische *Spezialist* (Hardware-Spezialist).
- (5) Der *Hersteller von Unterrichtsmaterial* (Software-Spezialist).

<i>Multi-Media-Lehrpersonal</i>	5.6.3.3. Wirksame Rationalisierung würde das Lehrpersonal von Aufgaben entlasten, die vom Hilfsstab auszuführen wären. Alle Mitglieder des Stabs werden zusammen mit anderen professionellen Gruppen (z. B. Psychologen, Elektroniker, künstlerischer Produktionsstab) und Medien (Multi-Media-System) Kräfte im Bildungssystem sein. All diese Kräfte in solch einem System müssen mit Hilfe einer Mediensystematik und Pflichtenlehre (Deontologie) bestimmt werden.
<i>Weitere Ausbildung des Lehrpersonals</i>	5.6.3.4. Im Hinblick auf die ungeheuren Ausmaße, die die Aufgabe der weiteren Ausbildung eines solchen Stabs annimmt, kann den Bedürfnissen nur durch Rückgriff auf Multi-Media-Systeme, die in Verbindung mit Selbstbildungseinrichtungen wirken, begegnet werden.
<i>Neue Qualifikationen</i>	5.6.3.5. Das Problem besteht nicht so sehr darin, die Lehrer mit den notwendigen Techniken vertraut zu machen, da diese relativ leicht zu erwerben sind. Technologie kann niemals den Mangel an Qualifikationen ersetzen, im Gegenteil, sie bringt neue Erfordernisse mit sich. Die Gewinnträchtigkeit industrialisierter Bildungsmethoden setzt ein sehr klares Zielbewußtsein und eine Fähigkeit zur Rationalisierung von Bildungsmethoden voraus.
<i>Multi-Media und Gemeinschafts-entwicklung</i>	5.6.3.6. Im Hinblick auf den großen Umfang an Materialressourcen, die zur Anwendung gelangen, wird das Management (Systemansatz) zu einem vitalen Faktor im reibungslosen Ablauf eines Multi-Media-Systems. Die Anwendung moderner Kommunikationstechniken impliziert Beziehungen zwischen den Schulen und Offenheit für die Gemeinschaft.
<i>Rationelle Verwendung der Multi-Media-Anlagen (Netz)</i>	5.6.3.7. Die gemeinschaftliche Verwendung kostspieliger Ausstattung, z. B. lokaler Produktions- und Bildungszentren, verlangt nach neuen Methoden in der Anordnung und Beteiligung. Bildungseinrichtungen sollten zur Erfüllung aller Bildungs- und Kulturbedürfnisse einer gegebenen Gemeinschaft zugänglich gemacht werden. Wenn sie voll genutzt werden, können sie das Mehrfache an Gewinn erbringen.  Richtige ökonomische und bildungsmäßige Nutzung verlangt in jedem geographischen Bereich Verbindungen zwischen Bildungsinstitutionen aller Grade (Institutionelles Netz).
<i>Keine Copyrights, Zölle und Steuern</i>	5.6.3.8. Bildungs-Software muß von Copyrights, Lizenzgebühren, Zöllen und Steuern freigestellt werden, um finanzielle Beschränkungen bei ihrer Anwendung zu vermeiden.
	<b>5.7. Allgemeine Schlußfolgerungen</b>
<i>Das Ziel</i>	5.7.1. Ziel der Weiterbildung: Jeden einzelnen besser dazu zu befähigen, die technische, soziale und kulturelle Welt besser zu verstehen und unabhängig zu werden, das heißt befähigt zu werden, seinen eigenen Platz in seiner Umwelt zu finden und auf diese einzuwirken; denn in der Tat kann ein Mensch durch Verständnis des Zusammenspiels von Gesellschaftsentwicklung und seiner eigenen Entwicklung im wirklichen Sinn ein Mittler des Wandels werden.
<i>Der Zweck</i>	5.7.2. Bildung muß vermitteln: (1) den Zugang zu einem kritischen Verständnis des kulturellen und sozialen Lebens; (2) den Zugang zu Berufen durch Wahlmöglichkeit innerhalb eines weiten Feldes möglicher Laufbahnen; (3) die Ausbildung zum Gemeinschaftsleben (durch die Rollen, die er im Verlauf seiner Studien spielen wird, und durch die Verantwortung, die er im Lernprozeß zu übernehmen hat, muß der Lernende in der Lage sein, sich seinen Lebensstil anzueignen oder zu entdecken).
<i>Die Wirkung</i>	5.7.3. Bildung sollte ein Aggregat von Leistungen sein, das den Zweck hat, jeden Menschen dazu zu befähigen:

- (1) Erworbenes Wissen durch Verbindung mit seinem eigenen Leben zu bewahren.
- (2) Dieses Wissen durch zuverlässige Unterweisung zu vermehren.
- (3) In seinem beruflichen, kulturellen, privaten und sozialen Leben seine Erwartungen im Hinblick auf Aufstieg bzw. Verbesserung zu verwirklichen.
- (4) In allen diesen Lebensbereichen Wandlungen hinzunehmen.
- (5) Seine Persönlichkeit in seinen sozialen Beziehungen zu entwickeln.

#### 5.7.4.

*Das Problem der Bildungsplanung*

Während es für das Bildungssystem nicht akzeptierbar wäre, Schüler (Jugendliche oder Erwachsene) ohne Berücksichtigung oder in Unkenntnis des Arbeitskräftebedarfs „auszuwerfen“, wäre es aus folgenden Gründen gefährlich, das Bildungssystem der Beschäftigungssituation anzupassen, da:

- (1) Beschäftigungsvoraussagen nicht möglich sind außer mit Fehlerspannen, die um so weiter sind, wenn sie auf regionaler Ebene erfolgen; doch gerade auf dieser Ebene wären sie von Interesse;
- (2) es nicht möglich ist, den „Bedarf“ an Wissen und Können in den verschiedenen Berufen vorauszusehen; solche Erfordernisse sind eine Sache der Politik;
- (3) die Ausrichtung der Bildung an der Beschäftigung Fortschritt und Evolution (und damit Umschulung) ausschließen würde;
- (4) Bildung viele andere Zwecke hat als den der beruflichen Ausbildung.

#### 5.7.5.

*Individualisierung, Personalisierung*

Bildung wird in wachsendem Maße der Persönlichkeit und den Neigungen eines jeden Lernenden angepaßt sein (Lehrgangs-Baukasten-System und multi-media-programmierter Lernansatz).

#### 5.7.6.

*Differenzierung*

Es wird ein Feld von Alternativen geben, das sich mit fortschreitenden Studien erweitert. Jede Kategorie von Alternativen wird jedoch einen gemeinsamen Kern allgemeinen Grundwissens enthalten.

Ein umfassendes Bildungssystem würde so auf das Baukasten- oder „Block“-Prinzip gegründet sein, das einschließt, daß eine Grundausbildung mehreren verwandten Bildungsgängen gemeinsam ist (gemeinsamer Kern), nach der eine sukzessive Differenzierung (auf der Grundlage des Prinzips der sukzessiven Wahl) erfolgt.

#### 5.7.7.

*Kontinuität und Kohärenz durch Weiterbildung*

Es muß Kontinuität zwischen der Bildung der Jugendlichen und der der Erwachsenen bestehen, die von jedem verwirklicht werden kann.

Jeder Erwachsene muß die Möglichkeit haben, seine Ausbildung jederzeit an dem Punkt wieder aufzunehmen, an dem er aufgehört hat. Junge Leute würden um so bereitwilliger aus dem Bildungssystem ausscheiden, wenn sie wüßten, daß es zahlreiche Möglichkeiten der Rückkehr gibt und daß, wenn sie in irgendeinem theoretischen Fach den Boden verloren haben, sie ihn in irgendeinem anderen durch Einbringung ihrer beruflichen Erfahrung wiedergewinnen können.

#### 5.7.8.

*Bildung = fortschreitendes Selbstvertrauen*

Neben der Verfahrensweise, Lernfähigkeit und Berufsausbildung zu vermitteln, wird Bildung jeden zu fortschreitendem Erwerb von Selbstvertrauen führen müssen, um ihn darauf vorzubereiten, seine Ausbildung sowohl fortführen zu wollen als auch fortsetzen zu können.

#### 5.7.9.

*Information kritisch und selektiv verwerten*

Da die Massenkommunikationsmedien bis zu dem Punkt entwickelt wurden, wo sie Bildung und Zivilisation stören, erwerben die Leute Informationen mehr von außerhalb der Schule, sind aber außer durch die Erfahrung nicht darauf vorbereitet, davon Gebrauch zu machen oder sie kritisch und selektiv zu verwerten. Das neue Bildungswesen muß durch seine neuen Organisations-

methoden und Inhalte in der Lage sein, mit dieser neuen Situation fertig zu werden (Integration der Medien).

## 5.8. Die Grundelemente für ein Organisationsmodell

### 5.8.1.

Neben der Methodenfrage (Bildungstechnologie) ist hier vor allem die Organisation des Bildungswesens von Bedeutung.

Zusammengefaßt werden folgende Vorschläge unterbreitet:

5.8.1.1. Alle zwei bis drei Jahre sollte es einem Schüler von 14 Jahren ab möglich sein, ein Diplom zu erwerben und einen anerkannten Grad zu erreichen.

5.8.1.2. Die Diplome würden den Zugang zu Berufstätigkeiten eröffnen, während das Zertifikat des Grades die Anerkennung einer Ausbildungsstufe wäre. Das Diplom würde so sowohl die Erreichung eines bestimmten Bildungsgrades wie auch den Erwerb einer beruflichen Qualifikation bezeugen.

5.8.1.3. Jeder Schüler oder Erwachsene mit Diplom oder Zertifikat des gleichen Niveaus sollte jederzeit in der Lage sein, seine Studien zu jeder Zeit wieder aufzunehmen, entweder um auf ein anderes Diplom desselben Niveaus hinzuarbeiten oder um sein Niveau anzuheben und ein höheres Zertifikat zu erlangen.

5.8.1.4. Auf jedem Niveau muß es zahlreiche und sehr verschiedenartige Diplome geben.

5.8.1.5. Um von einem Grad zu einem höheren zu gelangen, würde ein Schüler einen Fähigkeitsnachweis in einer bestimmten Anzahl von Bildungseinheiten erbringen müssen. Die Berufsausbildung selbst würde sich aus Einheiten aufbauen. *Die Einheiten könnten akkumuliert werden*, und die Reihenfolge, in der sie erlangt werden könnten, wäre — ohne gänzlich unsystematisch zu sein — elastisch genug, um junge Leute zu befähigen, jederzeit die Ausbildung zu verfolgen, die ihren Absichten, Fähigkeiten und ihrer Erfahrung am besten entspricht.

5.8.1.6. Der gemeinsame Stamm aller Diplome und, später, aller Diplomgruppen, würde den Hauptkern einer von der Basis bis zur Spitze kontinuierlichen Ausbildung darstellen, von dem die beruflichen Abzweigungen ausgehen würden.

5.8.1.7. Jede Stufe würde einen vorgeschriebenen Abschnitt des Hauptfachs einschließen, ferner eine Anzahl von Wahlfächern und wenigstens eine Übung zur Persönlichkeitsentwicklung.

### 5.8.2.

Die Organisation des Bildungswesens in der Form eines akkumulativen Baukastensystems sollte einem jeden Schüler ab einem Alter von 14 oder 15 Jahren die Entscheidung ermöglichen, zu jeder Zeit und auf jedem Niveau von der allgemeinen Linie abzuweichen, um eine besondere Bestätigung der Qualität seiner Arbeit zu erlangen, so daß er die Schule mit der Möglichkeit der Rückkehr zu jedem Zeitpunkt verlassen kann.

### 5.8.3.

Anstelle von Klassen würde es Gruppen von Lernenden mit individuellem Fortschritt und mit unterschiedlichen Methoden geben.

Das ganze Bildungssystem würde so in Einheiten aufgeteilt sein, mit je einem Diplom für eine Gruppe von Einheiten. Die für den Erwerb eines „Grades“ zu erarbeitenden Einheiten würden aus Abschnitten von Grundfächern oder technischen Fächern bestehen. Die darüber hinaus zu erarbeitenden Einheiten zur Erlangung eines Diploms wären beruflicher Art.

### 5.8.4.

Der gemeinsame Kern würde enthalten:

Geisteswissenschaften, Technik, Staatsbürgerkunde. Der Inhalt eines jeden Faches würde im Hinblick auf die Definition der Ziele der Einheit überprüft

Die Idee des  
Baukastensystems

Baukastensystem  
zur Weiterbildung

Grade im Unter-  
schied zu Diplomen

Der gemeinsame Kern

werden. Die Tatsache, daß es vom untersten bis zum höchsten Bildungsniveau Kontinuität geben würde, sollte zu einer nochmaligen Überprüfung des ganzen Inhalts veranlassen.

#### 5.8.5.

Aus Gründen seiner eigenen Flexibilität und der Verantwortung, die es den Schülern für ihre eigene Bildung auferlegt, sollte es ein solches System jedem Lernenden ermöglichen, sich jederzeit über seine Fortschritte zu vergewissern und sicherzustellen, daß er Fortschritte macht. Darüber hinaus würde erheblich zu einer Lösung des Problems der Beschäftigung und der Auswahl beitragen:

- (1) die leichte Anpassung an die Arbeitssituation und
- (2) daß keine Auswahl mehr durch Versagen, sondern durch Beratung erfolgt.

#### Anmerkung der Redaktion

Im Rahmen seiner bildungspolitischen Aufgaben verfolgt der Rat für kulturelle Zusammenarbeit (Council of Cultural Cooperation) des Europarats das Ziel, die Voraussetzungen mitzugestalten, die jungen Europäern — über welches akademische Grundwissen oder Abschlußniveau sie auch immer verfügen mögen — die geeigneten Bildungsmöglichkeiten bieten und ihre Anpassung an die sich wandelnden politischen und sozialen Bedingungen erleichtern.

Dieser Rat hat von 1962 bis 1966 Versuche unternommen, die Harmonisierung und Anpassung der traditionellen Bildungssysteme der Mitgliedsländer zu beschleunigen. Dabei wurde deutlich, daß ein grundlegend neues gesamtheitliches und übergreifendes Konzept erforderlich ist, um den schnell wachsenden und unterschiedlichen Bildungsbedürfnissen jedes einzelnen Jugendlichen und Erwachsenen in der neuen Europäischen Gesellschaft zu begegnen.

In den folgenden Jahren, zwischen 1966 und 1970, nahm das neue gesamtheitliche Konzept als künftige Bildungsgrundlage Gestalt an und erfuhr schließlich weitverbreitete Anerkennung. Damit wurde die Grundlage geschaffen für ein konzentriertes, zusammenhängendes und zukunftsweisendes Programm sowie für dessen Verwirklichung in den verschiedenen nationalen Bildungssystemen als langfristiges Ziel.

In diesem Zeitraum wurden 15 Forschungsaufträge vergeben und abgewickelt (vgl. Literaturverzeichnis, unten), die sich mit einzelnen Aspekten der Weiterbildung befassen. Der Europarat veröffentlichte die Studien in einem zusammenfassenden Band (Council of Europe, Permanent Education. A Compendium of Studies Comissioned by the Council for Cultural Co-Operation. A Contribution to the United Nations' International Education Year, Strasbourg 1970).

Der Rat für kulturelle Zusammenarbeit erarbeitete darüber hinaus eine systematische Zusammenfassung der Ergebnisse und wichtigsten Gesichtspunkte aller 15 Studien (Council for Cultural Cooperation, Committee for Out-Of-School-Education: Permanent Education Synopsis of Fifteen Studies, Strasbourg 1971).

Diese „Synopsis“, die als Quintessenz der vierjährigen Forschungsbemühungen gelten darf und die den Stand der internationalen Debatte schlüssig wiedergibt, scheint uns als Markstein so wichtig, daß wir den Europarat um die Genehmigung zum Abdruck einer deutschen Fassung gebeten haben, die einem breiteren deutschen Leserkreis hiermit vorgelegt wird. Unseres Erachtens kann die Weiterbildungsdebatte auch hierzulande an diesen Arbeiten nicht vorübergehen.

Der Europarat hat die Absicht, auf den bisherigen Arbeiten fußend, seine Forschungspolitik für das Gebiet der Weiterbildung mit Hilfe eines weiteren Mehrjahresprogrammes fortzusetzen.

#### Titel und Autoren der 15 Studien:

1. *Henri Janne*: „Permanent Education, an Agent of Change“
2. *Bertrand Schwarte*: „A Prospective View of Permanent Education“
3. *Bertrand Schwarte*: „Continuing Education for Adults“
4. *Kjell Eide*: „The Organisation and Financing of Post-Work Education“
5. *A. Moles* und *F. Muller*: „Adult Motivations to Thought Structuralisation“
6. *Georges Lantéri-Laura*: „Psycho-Sociological Research into the Paths and Phases of Intellectual Maturation and the Desire for Knowledge“
7. *Tessa Blackstone*: „Pre-School Education in Europe“
8. *Louis Cros*: „Impact on the School of Innovations in Out-Of-School Education“
9. *Hans Tietgens*: „Restructuring Education“
10. *J. A. Simpson*: „Permanent Education and Community Development“
11. *Jean Capelle*: „The Development of Permanent Education“
12. *Ulf Larsson*: „Recurrent Education“
13. *Werner Rasmussen*: „The Concept of Permanent Education and its Application“
14. *Franco Bonacina*: „Sociological Motivations and Cultural Prospects of Permanent Education“
15. *H. H. Frese*: „Permanent Education, a Strategy of Social Action“



that it can be assumed that those workers emigrate for economic reasons. A comparison between the Federal Republic and other Western European countries where also a great number of foreign workers are employed (Belgium, France, the Netherlands, Switzerland) shows definitely that the Federal Republic, together with Switzerland, must be particularly attractive to foreign workers from the economic point of view.

However, there are other factors which have also an effect on the living conditions and the style of life of foreign workers and which must not be neglected. Among those are the rules applied to foreigners, the possibility to participate in political life and the provision of infrastructural facilities. A striking characteristic of the German law for foreigners is the great latitude of the German authorities for the registration of foreigners and the legal insecurity of foreign workers involved. Only little use was made of the possibilities to improve the legal status of foreign workers after a certain period and under certain conditions (by granting an unlimited residence and labour permit) or to adjust it completely to the legal status of domestic workers (by naturalization).

So far there has been only little freedom of political activity. Only in the works council foreign workers are equated with domestic workers. In political parties their activity is rather restricted, if they are lucky enough to become members of a party. The special political boards for foreigners (parliament of foreigners, advisory boards of foreigners) which have recently been established by some communities, have only an advisory function and are only allowed to deal with problems affecting specifically foreign workers.

This study has been carried out by the IAB.

*Council of Europe — Council of Cultural Cooperation: Permanent Education — Synopsis of Fifteen Studies*

Page 329

The current educational system, which consists of a single phase of schooling and vocational training, can no longer be considered a sufficient basis for a whole professional life owing to the continuous change in science and technology. It must be replaced by a process of lifelong learning. The new concept of permanent education ranges from pre-school education to adult education and provides for schooling to be extended to several phases of life. This concept is based on the following principles: Education according to the individual needs at the job, motivation-based method of education, learner-centred education. In order to secure for each individual an optimal occupational mobility during all periods of life, those lines of education where pupils complete a fixed vocational or general education, must be replaced by accumulative unit/credit systems which allow each individual to compose his programme of studies according to his own needs. This requires a complete reorganization of the educational system which implies a profound change in the curricula and in the roles of teachers and lecturers. The concept of "classes" must be eliminated with the aid of new techniques for the transmission of knowledge and by taking more advantage of the mass communication network. Self-control and control by the group are to replace the judgement of the teacher. There will be no more selection by failure but by guidance.

## Appendix

*Heinz Werner, Ingeborg König: French Glossary of Terms used in Labour Market Statistics and Employment Research*

International comparisons of labour market data require the knowledge of original publications of the respective countries or publications of international organizations. These are usually issued in foreign languages. Therefore it has been considered useful to make a glossary of all terms of labour market Statistics.

The glossary of French terms shows the terminology as it is used in the technical literature in France and Belgium and by the international organizations, if there are any differences. Since the terms of labour market statistics show individual characteristics in each country, some expressions which are only current in the respective country are added and briefly explained in an appendix. For the same reason a survey is given of the school systems in Belgium and France.

For many terms there is more than one definition or there are further expressions with a similar meaning. In view of the alphabetical order these words usually cannot be listed together. An arrow "→" refers to those expressions.

Great efforts are necessary if such a glossary is to be complete. This glossary does not claim to be complete.

A similar glossary of English terms of labour market statistics is to be published in the near future.